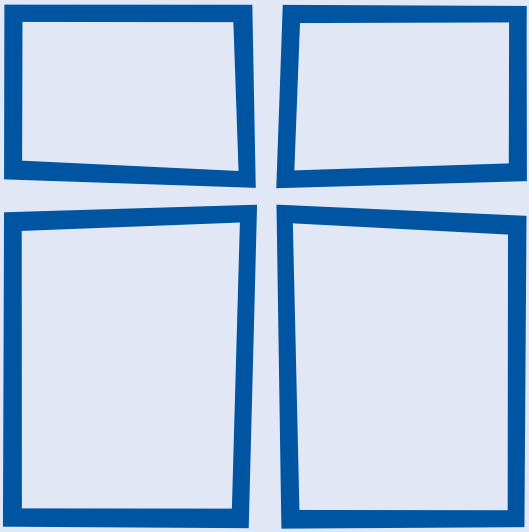
Theodosia



1/2018

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

133. Jahrgang Nr. 1/2018

Redaktionsteam:

Schwester Christiane Jungo
Schwester Edelgund Kuhn
Schwester Anna Affolter
Schwester Elsit J. Ampattu
Schwester Dorothee Halbach

Adresse:

christiane.jungo@kloster-ingenbohl.ch

Druck:

Triner Media + Print
6430 Schwyz

Umschlag:

Schwester Gielia Degonda

Inhalt

Theodosia 2018, 1

Bild 4

Editorial 5
Sr. Christiane Jungo

Schwester M. Sigrid Voggel 1919–2001
Animatorin von Veränderungsprozessen in der indischen Mission 7
Sr. Shashi Pakki, Hazaribag, Provinz Indien Zentral und Sr. Elsit Ampattu, Generalleitung, Ingenbohl

Nachhaltige Veränderungen in Indien durch Frauenbildung 12
Sr. Tessy Churanadu, Sitagarha, Provinz Indien Zentral

10 Jahre Provinz Europa Mitte 32
Sr. Magdalena Walcher, Wels, Provinz Europa Mitte

Kunst als spiritueller Ort 36
Sr. Regina Lehmann, Hegne, Provinz Baden-Württemberg

Mein Bild «Freier Flug zu Gott» 40
Sr. Regina Lehmann, Kloster Hegne, Provinz Baden-Württemberg

Mein Stein als spiritueller Denkanstoss 43
Sr. Wiltrud List, Kloster Graz, Provinz Europa Mitte

Kunst als Verkündigung «Ordeifer» – ausserhalb von Raum und Zeit 44
Sr. Gielia Degonda, Theresianum, Ingenbohl, Mutterprovinz Schweiz

Begegnung der Generalleitungen von Ingenbohl und Menzingen 45
Sr. Dorothee Halbach, Generalleitung, Ingenbohl

Unter Flüchtlingen in Sizilien 48
Sr. Veera Bara aus dem Vikariat Uganda in Caltanissetta, Sizilien

Mitteilungen der Generalleitung 52

Verstorbene Schwestern im Jahr 2017 53

Verena de Nève, Passion und Auferstehung.

Editorial

Die vergangenen Jahre sind geprägt von tiefgreifenden Veränderungen auf allen Ebenen. Ob in kirchlichen oder weltlichen Kreisen, es ist *das* Thema – «Nichts ist so beständig wie der Wandel» hat bereits 500 Jahre v. Chr. der Philosoph Heraklit festgestellt. Wir lernen heute langsam, mit dem Wandel als Dauerzustand umzugehen. Wir lernen auch, in Veränderungen Chancen zu sehen. Wenn sich etwas verändert, heisst das, dass wir etwas Neues lernen müssen. In jeder Provinz, in jedem Vikariat werden deshalb «Visionen» und Handlungsschritte formuliert und eingeleitet. Wir werden immer wieder davon zu hören bekommen.

Die «Theodosia» erinnert an Sr. M. Sigrid Voggel, die vor mehr als 50 Jahren in Indien Veränderungen auf verschiedenen Gebieten eingeleitet und begleitet hat. Sie war eine eigentliche «Animatorin von Veränderungsprozessen in der indischen Mission». Sr. Shashi Pakki und Sr. Elsit Ampattu schreiben von ihrem visionären Wirken.

Grundsätzliche Gedanken zu «Nachhaltige Veränderungen in Indien durch Frauenbildung» machte sich Sr. Tessy Churanadu in einem Vortrag bei der L.U.C.Y. – Stiftung.

Wenn Sr. Magdalena Walcher auf «10 Jahre Provinz Europa Mitte» zurückblickt, dann ist unweigerlich von Erfahrungen mit Veränderungen die Rede.

In unserer Vision 2020 geht es nicht nur um Veränderungen, sondern auch um «spirituelle Orte». Drei kunstschaffende Mitschwestern nähern sich diesem Thema auf eher unerwartete Weise: Zuerst mit persönlichen Überlegungen «Kunst als spiritueller Ort», anschliessend mit einem Lieblingsbild «Freier Flug» von Sr. Regina Lehmann, «Mein Stein als spiritueller Denkanstoss» von Sr. Wiltrud List und «Kunst als Verkündigung» mit dem Bild «Ordeifer» (aus dem Romanischen ins Deutsche übersetzt mit: «Ausserhalb von Raum und Zeit») von Sr. Gielia Degonda.

In regelmässigen Abständen kommt es zu «Begegnungen der Generalleitungen von Ingenbohl und Menzingen» als Gedankenaustausch. Sr. Dorothee Halbach empfand das Zusammensein als besonderen spirituellen Ort.

Schon zum dritten Mal gibt uns Sr. Veera Bara Einblick in ihre ungewöhnliche Aufgabe «Unter Flüchtlingen in Sizilien», und sie dankt für jede Art von Unterstützung aus unserer Gemeinschaft.

Durch die «Mitteilungen der Generalleitung» erfahren wir von Ernennungen und von einer bevorstehenden Generalvisitation. Angefügt ist eine kleine Statistik des Jahres 2017 und eine Anregung der Theodosia-Redaktion.

«Eingegangen in Gottes Verheissung» sind im vergangenen Jahr 102 Mitschwestern. Mögen sie begleitet sein von unserem Dank und gesegnet von ihrem und unserem Gott!

Ausblick: Die nächste «Theodosia» wird die vielseitigen Beiträge zum Thema «Aufstehen für Menschenwürde» veröffentlichen, die bei der Konferenz der Beauftragten gegen Menschenhandel im September 2017 in Ingenbohl eingebracht wurden.

Sr. Christiane Jungo

Schwester M. Sigrid Voggel 1919–2001

Animatorin von Veränderungsprozessen in der indischen Mission

Sr. Shashi Pakki, Hazaribag, Provinz Indien Zentral und Sr. Elsit Ampattu, Generalleitung Ingenbohl

Im Licht der Vision 2020 und dem Thema des Kongresses 2016 diskutierte das Theodosia-Redaktionsteam über verschiedene Persönlichkeiten, die zu ihrer Zeit eine Veränderung der Gesellschaft bewirkten. So entstand eine kurze Hommage an die verstorbene Sr. M. Sigrid Voggel, die eine unvergessene Vertreterin von Veränderung in unserer indischen Mission war.

Veränderungen als Aufgaben wahrnehmen

Veränderungen sind ein wesentlicher Bestandteil des Lebens. Überall sehen wir ihre Spuren in der Welt, in der Gesellschaft, in Gemeinschaften. Sie sind gleichsam ein Ruf zu einem erweiterten Leben. Als Kongregation werden auch wir mit vielen Veränderungsprozessen konfrontiert. Unsere Provinzen und Vikariate erfahren Übergänge auf verschiedene Art und Weise: Veränderungen von Struktur und Zahl, Leitungsstil und Arbeitsweise, Wachstum und Ausbreitung.

Diese Situation drängte die Generalleitung dazu, eine gemeinsame Vision für die ganze Kongregation zu finden. Unter der Leitung von Experten wurde die «Vision 2020» formuliert und beim Provinzoberinnenkongress 2016 mit dem Thema «Veränderungsprozesse» diskutiert und von allen angenommen.

Sr. M. Sigrid, eine Frau mit grossem Herzen.

Sr. M. Angelica Wildhaber, Sr. M. Sigrid Voggel, Sr. Britto Madassery, Sr. Joseline E. Pauvath.

Wie ein Kompass leitet uns diese Vision an, den Puls der Gegenwart zu spüren und nach innovativen Wegen zu suchen, uns für das Leben zu engagieren und den Prozess der Veränderungen in den Blick zu nehmen.

Von ihrem Leben und Wirken

In der Tat, unser Gründer P. Theodosius Florentini kann stolz sein auf seine mutige Tochter Sr. M. Sigrid, die seinen revolutionären, unzähmbaren und dynamischen Geist aufgesaugt hatte. Was P. Theodosius für die Menschen seiner Zeit während der industriellen Revolution war, das war Sr. M. Sigrid in unserer Indien-Mission für die Armen, die Ausgegrenzten, insbesondere für Frauen und Kinder. Sie hatte unzweifelhaft eine weite Vision und ein grosszügiges Herz, war offen für jedermann. Sie war eine Pionierin in der Ermächtigung und Stärkung von Frauen, da sie überzeugt war, dass Frauen ihren berechtigten Platz in Kirche und Gesellschaft einnehmen müssen.

Ihre Eröffnungsansprache an die Schwestern am Provinzkapitel 1973 drückt klar ihre prophetische Vision für eine dynamische Veränderung unseres Denkens aus und ist ein Weckruf, mutig auszuziehen und uns auf den Weg mit den Menschen zu begeben:
«Anpassung und Wandel sind um ein Vieles schneller in der gegenwärtigen Welt. Jedes neue Jahr, selbst Monate, bringen nicht vorhersehbare Herausforderungen. Das religiöse Leben wird nie mehr sein, wie es war. Lasst uns der Veränderungen und der Erneuerung nicht müde werden! … Wir müssen uns ständig in die richtige Richtung bewegen. Eine tiefe Hingabe an Christus, ein unerschütterliches Vertrauen in die Führung des Hl. Geistes und die Bereitschaft zu Dienst und Opfer werden uns flott halten auf dem Meer dieser sich verändernden Welt.»

Wenn wir über diese tiefsinnigen Worte nachdenken, die sie damals schrieb,

wird uns klar, wie tiefgreifend sie sich der Veränderungen bewusst war, die sich überall ereigneten. Sie war nicht eine Frau von Worten, sondern der Tat. Ihr tiefes und unerschütterliches Vertrauen in Gottes Führung, ihre Hingabe an Christus, ihre Bereitschaft zu Dienst und Opfer und ihr weites Denken liessen sie die richtigen Schritte zur rechten Zeit tun.

«Vergrössere den Platz in deinem Zelt, halte nichts zurück; verlängere deine Leinen und verstärke deinen Einsatz. Denn du wirst dich ausbreiten nach rechts und nach links» – vgl. Jes 54,2f. Und das geschah. Als sie 1970 die Verantwortung als erste Provinzoberin der neu errichteten indischen Provinz übernahm, gab es dort 219 Schwestern und 23 Kommunitäten. Als sie 1979 die Verantwortung an Sr. Julia Erni übergab, hatte sich die Zahl fast verdoppelt: 416 Schwestern aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen und Kulturen, 46 Kommunitäten, die sich über Indien von Ost nach West, von Nord nach Süd ausbreiteten. Es ist deutlich, wie während ihrer Leitung die Provinz blühte und sich in die verschiedenen Richtungen ausbreitete

Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland geboren, erlebte sie die Nachwirkungen des Krieges. Es war eine drastische politische, kulturelle,

Sr. M. Sigrid, Jubelprofess.

wirtschaftliche und soziale Veränderung. Im Alter von acht Jahren verlor sie ihren Vater und später zwei ihrer Brüder im Krieg. Sie litt unter dem grossen Verlust. Allmählich verwandelte sich dieses Leiden in Stärke. Die Umwälzung und den Aufruhr, den sie als Mädchen erlebte, bereitete sie vor, eine Verfechterin der Veränderung zu werden. Im Alter von 16 Jahren schloss sie sich der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz an, 1950 der Indien-Mission. Indien wurde ihre Heimat.

Ihre menschliche Grösse war es, dass sie ein gewaltiges Vertrauen in die

Sr. M. Sigrid unter Studierenden.

Menschlichkeit hatte, in ihre Schwestern, die sie liebte. Sie ermutigte die Initiativen anderer und sah grosszügig über Kleinigkeiten hinweg. Sie stand an der Seite der Starken und unterstützte die Schwachen. Ihre grosse Vision übersetzte sie in die Wirklichkeit des Lebens. Sie erkannte das Problem der Arbeitslosigkeit der indischen Jugend und errichtete 1980 in Hazaribag ein Institut zur beruflichen Bildung (Vocational Training Institute). Dieses war eine neue Ausrichtung zu einer Zeit, als viele religiöse Gemeinschaften noch an dem üblichen Bildungssystem festhielten. Sie wagte etwas, wo andere zögerten. Diese innovative Mission zu ihrer Zeit weitete sich aus auf verschiedene, auf den Beruf ausgerichtete Kurse wie Mode-Design, Sekretariatspraxis, Handel, Hotel-Management, Gestalten, Schnitzen, Zeichnen, Photographie usw. Viele Menschen haben von diesem Programm profitiert.

Sie liebte Flora und Fauna und trug ihr Scherflein bei zur «Grünen Revolution». Um die Probleme der Bauern zu lösen, führte sie Unterrichtsfächer ein wie Landwirtschaft, Gartenbau etc. Allmählich kam es in diesem Projekt zur Zusammenarbeit mit der Regierung. Daraus ist eine Einrichtung geworden, bekannt unter dem Namen Krishi Vigyan Kendra (KVK – Zentrum für landwirtschaftliche Studien). Es umfasst ein breiteres Spektrum für Ackerbau, Tierhaltung, Pilzzucht, Fischfang, Ziegenzucht usw. Andere trendsetzende Aktivitäten waren Essen für Arbeit, Mutter

und Kind, Wohnungsprojekte etc. Frauen, Kinder, Waisen und Arme im Allgemeinen fanden immer eine Heimat in ihrem Herzen. Sie nahm Risiken auf sich und wagte sich in entlegene Dörfer zu neuen ethnischen Gruppen und Kulturen, je nach Gebot der Stunde. Die Entwicklung im Land Santal Pargana ist hierfür ein herausragendes Beispiel.

In allen Bereichen des Lebens verteilte sie grosszügig Liebe und Mitleid, indem sie sich für jeden zur Verfügung stellte. Es wundert deshalb nicht, dass die Menschen sie liebevoll «Mensch mit einem grossen Herzen» nannten. Sr. M. Sigrid respektierte die indische Tradition und Kultur und integrierte die Werte des Landes während ihrer 50 Lebensjahre, die sie dort verbrachte. Dieser Aspekt einer allumfassenden Liebe wurde sichtbar bei ihrer Beerdigung am 23. Januar 2001, als Menschen aus allen Lebensbereichen zusammenströmten, um ihr die letzte Ehre zu erweisen. Es gibt nichts Besseres, als zu träumen, um die Zukunft zu gestalten. Sie träumte nicht nur gross, sondern gab ihren Traum als Vermächtnis an uns, ihre Töchter, weiter.

Ihr Vermächtnis

«Haltet den Traum fest, meine Töchter!
Lasst die Ströme der Barmherzigkeit
nie, niemals austrocknen
solange noch ein Kind weint,
und ein Jugendlicher in Lumpen ist,
ihm ein Heim und Bildung verweigert werden.
Umhüllt ihn mit dem Mantel eurer Sorge.
Hebt ihn auf in eure Arme
und gebt ihm den Kuss eurer Liebe.

Haltet den Traum fest, meine Töchter!
Bringt den Kranken Trost,
Gerechtigkeit den Gebrochenen,
und den Glauben an Gottes Barmherzigkeit
denen, die verzweifelt sind.

Haltet den Traum fest, meine Töchter!
Entfacht die Flamme des Mitleids
im Herzen des Herrn.
Seid eine Furche der Gnade
in der Wüste dieser Welt.
Seid treu, mutig und stark.
Er ist mit euch.

Haltet den Traum fest, meine Töchter!
Wenn ihr im Dunkeln geht,
seht den Strahl ewigen Lebens,
der den Saum der Wolke vergoldet.
Der Himmel ist euer, aber kommt nicht allein.
Haltet die Hände aller,
die den Weg verloren haben und bringt sie heim!

Haltet den Traum fest, meine Töchter,
haltet fest!» ❐

Nachhaltige Veränderungen in Indien durch Frauenbildung

Sr. Tessy Churanadu, Sitagarha, Provinz Indien Zentral

Das L.U.C.Y.-Hilfswerk – Bildung für Kinder e.V. und die Kreuzschwestern von Ingenbohl pflegen seit vielen Jahren eine intensive Partnerschaft mit Schwerpunkt Indien. Eingeladen von diesem Hilfswerk, ging Sr. Tessy in einem ausführlichen Vortrag auf die «Ethik und die Bildungsfrage von Frauen und Mädchen in Indien» ein. Hier das Referat in vollem Umfang.

Die Bedeutung der Erziehung/ Bildung von Frauen und Mädchen in Indien und die Frage, welchen Einfluss Bildung auf die gesellschaftspolitische, ökonomische und moralische Entwicklung Indiens hat.

1. Einleitung

Indien ist das siebtgrösste Land der Erde mit einer Bevölkerungszahl von über 1210 Millionen laut Volkszählung von 2011. Es ist das am zweitdichtesten besiedelte Land der Erde. Am 15. August 1947 wurde Indien unabhängig von der britischen Kolonialherrschaft. Seit 1950 ist Indien eine Demokratie. In Indien werden 415 verschiedene Sprachen gesprochen, davon werden 21 als Nationalsprachen anerkannt. Hindi ist die erste Amtssprache, Englisch die zweite. In Indien bildeten sich vier der grossen Religionen heraus: Der Hinduismus, Buddhismus, Jainismus und die Religion der Sikhs. Das Christentum und der Islam kamen später dazu. Nach der Volkszählung von 2011 gehören

80% der Bevölkerung dem Hinduismus an
14% sind Moslems
2% Christen
4% anderen Glaubensgemeinschaften

Die indische Kultur ist eine der ältesten und reichsten Kulturen der Erde. Das Motto des Landes lautet: **«Die Wahrheit allein herrscht.»**

2. Der Status der Frauen in Indien

2.1 Der Status der Frauen in der Familie

Die Frau bildet das Rückgrat der Familie. Als Tochter ist sie gehorsam ihren Eltern gegenüber und versucht in allem, es ihren Eltern recht zu machen. Ehen werden oft von den Eltern arrangiert und die Töchter haben kein Mitspracherecht. Oft sind die Schwiegertöchter auch unter strenger Kontrolle ihrer Schwiegerfamilien. Sie fügt sich und passt sich den Gewohnheiten der neuen Familie an und integriert sich so in die angeheiratete Familie. Als Schwester fühlt sie sich verpflichtet, sich um ihre Brüder und Schwestern zu kümmern. Oft muss sie sogar ihre Schulausbildung und andere Chancen op-

fern, um dadurch ihrer Familie zu helfen, wenn sie sich um ihre Geschwister kümmert und etwas Geld verdient. Eine indische Frau verehrt ihren Mann, liebt und umsorgt ihn. Der Ehemann trifft alle wichtigen Entscheidungen in der Familie und fragt in der Regel seine Frau nicht um ihre Meinung. Als Mutter beinhaltet ihre Rolle zu lieben, sich zu kümmern, zu verbessern, zu motivieren, zu lehren, und sie ist sogar bereit, ihr ganzes Leben der Familie zu opfern. Die meisten Frauen in Indien haben wenig Möglichkeiten zu sozialen Kontakten. Sie werden oft nur als Arbeitskräfte im Haushalt betrachtet und geniessen keine Wertschätzung und Anerkennung.

2.2 Der Status von Frauen in der Gesellschaft

Indien ist ein Land mit einer sehr facettenreichen Gesellschaft, wobei der gesellschaftliche Status stark von verschiedenen Variablen abhängt wie der geographischen Lage (Stadt/Land), Bildungsstand, sozialer Status (Kaste und Klasse) und Alter. Indien hat eine patriarchalische Gesellschaft mit starker Bevorzugung der männlichen Kinder. Frauen werden im Allgemeinen als Bürger zweiter Klasse betrachtet. Die indische Gesellschaft stellt ihre Frauen als «Mutter» oder «Devi» dar, der man grossen Respekt und grosse Verehrung schuldet. «Durga», eine der mächtigen

Gottheiten in Indien, ist eine Frau. Aber ironischerweise sind in Indien unzählige Frauen Analphabetinnen, missbraucht durch Kinderehen, Tötung weiblicher Föten, sexuelle Belästigung, «Mitgiftjägerei» und vieles mehr.

Frauen bilden ungefähr die Hälfte der Bevölkerung des Landes, aber ihre Lage ist schrecklich. Alle Entfaltungsmöglichkeiten waren ihnen versagt im Namen von Religion und soziokulturellen Praktiken. Vor der Unabhängigkeit waren Frauen Opfer vieler Bräuche und grausamer Traditionen, durch die ihre gesellschaftliche Stellung auf das niedrigste Niveau gesenkt wurde. Im Hinduismus war es ihr verwehrt, die Vedas (heilige Schriften der Hindus) zu studieren oder Opfer darzubringen. Eine Witwe gilt als unheilvoll. Sie kann nicht an gemeinschaftlichen religiösen Zeremonien teilnehmen. Eine Wiederverheiratung war für Witwen aus den höheren Kasten verboten. Für Hindumänner jedoch galten solche Einschränkungen

nicht. Im Islam kann eine Frau nicht Imam oder Vorbeter werden. Es wird von ihr erwartet, dass sie zurückgezogen lebt und einen Schleier trägt, was ihr das Recht beschneidet, frei am öffentlichen Leben teilzunehmen. In Indien werden christliche Frauen in der Gemeinde auf Augenhöhe mit Männern behandelt.

Dennoch verbesserte sich im Laufe der Zeit die Lage der Frauen. Verschiedene Organisationen und Protestbewegungen trugen zur Verbesserung der sozialen Lage der Frauen bei. Mahatma Gandhi, der die Bewegung für die Frauenemanzipation initiiert hatte, rief die Frauen auf, ihre stereotypen Rollenbilder abzustreifen. Der Freiheitskampf fand unter grosser Beteiligung von Frauen statt. Die Verfassung Indiens hat mehrere Vorkehrungen getroffen zum Schutz und zur Förderung der Menschenrechte von Frauen, Gleichheit der Geschlechter, Förderung unterprivilegierter Schichten, Freiheit und Sicherheit für alle. Die Präambel der Verfassung verspricht allen Bürgern Gerechtigkeit – sozial, ökonomisch und politisch – sowie Gleichheit vor dem Gesetz und Chancengleichheit.

Trotz der verschiedenen Bemühungen, den sozialen Status von Frauen durch Förderung ihrer Bildung zu verbessern, gibt es weiterhin offene oder verdeckte Formen der Geschlechterungleichheit und Diskriminierung in Indien.

Dazu ein paar Zahlen und Fakten

- Geschlechterrelation: Nach dem Ergebnis der Volkszählung von 2011 kamen auf 1000 Männer 949 Frauen in ländlichen Gebieten Indiens und 929 Frauen in den Städten.
- Laut Daten der WHO (Weltgesundheitsorganisation) aus dem Jahr 2015 betrug die Lebenserwartung in Indien für Männer 67 und für Frauen 70 Jahre.
- Die Sterberate für Mädchen unter 5 Jahren ist um 75 % höher als die für Jungen.
- Frauen verdienen nur 75 % im Vergleich zum Einkommen ihrer männlichen Kollegen.
- 70 bis 75 % aller landwirtschaftlichen Arbeiten werden im ländlichen Indien von Frauen erbracht.
- Eine Frau arbeitet 15 bis 16 Stunden am Tag unbezahlt zu Hause und unterbezahlt ausser Haus.
- Laut Bericht der indischen Wahlkommission aus dem Jahr 2014 entfielen von der Gesamtzahl der 543 Sitze in der Lok Sabha (indisches Parlament) nur 61 Sitze auf Frauen, das sind 11%.
- Die Wahlbeteiligung von Frauen bei der Parlamentswahl von 2014 lag bei 66%, was mehr oder weniger

der Wahlbeteiligung von 67% bei den Männern entspricht.

- Von 45 Ministerposten in der Zentralregierung Indiens entfielen nur 7 auf Frauen.
- Im Obersten Gerichtshof gab es nur eine einzige Frau von 28 Richtern und nur 65 Richterinnen bei 546 Richtern an den verschiedenen Bundesgerichten.
- Es gibt 30% Frauen im indischen Wirtschafts- und nur 12% im indischen Handelssektor.

3 Frauenbildung in Indien – ein Überblick

Vom Anfang der Vedischen Zeit an (1500 vor Christus bis 500 nach Christus) haben die Menschen die Geburt eines Sohnes gefeiert. Töchter, die in die Familien hineingeboren wurden, wurden trotzdem nicht vernachlässigt, obwohl sie keine richtige Bildung erwerben durften. Jedoch änderte sich dies während der vedischen Spätzeit, als Töchter als soziale Last empfunden wurden. Nur Mädchen aus der Oberschicht hatten ein Recht auf Bildung und wurden ausreichend ernährt. Im Mittelalter (8.–18. Jahrhundert) verschlechterte sich die Lage von Mädchen. In muslimischen Haushalten wurden sie zu Hause unterrichtet, während Hindu-Mädchen mit den Jungs zusammen in der Grundschule unterrichtet wurden. Kinderheiraten waren extrem verbreitet. Jedoch forderten im 19. Jahrhundert Reformer wie Raja Ram Mohan Roy und Annie Besant die Frauenemanzipation in Indien. Die Bildungsmöglichkeiten für Frauen stiegen nach der Unabhängigkeit 1947 stark an, und die Regierung hat seither verschiedene Massnahmen getroffen, um allen indischen Frauen Bildung zu ermöglichen.

1992 wurde eine landesweite Frauenkommission gebildet, die über alle Frauenfragen wachen sollte. Viele Programme für Frauen mit Bezug auf Bildungsthemen, Gesundheitsfragen und Berufsförderung wurden sowohl auf dem Land als auch in den Städten gestartet. Als Folge davon ist die Zahl der Menschen, die lesen und schreiben können, gestiegen und die Geburtenra-

te gesunken. Einige dieser Initiativen sind: kostenlose Pflichtgrundschulbildung, Verminderung der Schulabbrecherquote, Förderung von Kindergärten und Krippen, Mädcheninternate, technische Bildungszentren für Frauen.

Die Frauen der jetzigen Generation bekommen mehr Bildungsmöglichkeiten als die Frauen früherer Generationen. Einige von ihnen betreten neue Bereiche, die früher nicht zur Frauenrolle gehörten. Einige nehmen aktiv teil an sozialen, ökonomischen und politischen Aktivitäten. Sie werden Miglieder politischer Parteien.

Einige moderne Frauen sind sozialen Fragen zugeneigt und versuchen hart, den sozialen Status von Frauen zu verbessern. Es gibt heute wenige Frauen in leitender Stellung bei der Verwaltung und dem Militär. Einige Frauen sind Minister. Zu diesen wenigen Frauen gehören: die verstorbene Indira Gandhi, (erste Premierministerin), Frau Pratibha Patil (erste Präsidentin), Medha Patkhar (Sozialaktivistin), Kiran Bedi (Generalinspektorin der Polizei), die verstorbene Kalpana Chawla (Astronautin).
Die Frauen wollen heutzutage unbedingt berufstätig sein, und das liegt vor allem an den prekären finanziellen Ver-

hältnissen ihrer Familien. Die Notwendigkeit, den Lebensunterhalt der Familie zu sichern und einen höheren Lebensstandard zu erreichen, führt dazu, dass die Frauen in das Arbeitsleben eintreten. Es gibt auch Frauen, die eine hohe Reputation im Bereich der Literatur, Musik und Darstellenden Kunst erreicht haben. Immer mehr Frauen werden im Bereich der Wissenschaften, Kommunikation und Informationstechnologie tätig. Manche von ihnen haben damit begonnen, sich um ihre Gesundheit, ihre Figur, ihre kulturellen Interessen, ihre akademische Karriere, um Sport und Spiel, religiöse Aktivitäten, Wellness usw. zu kümmern – so wie es auch ihre männlichen Partner tun.

Die gerade geschilderten Prozesse gelten allerdings nur für eine Handvoll Frauen der Ober- und Mittelschicht und mit höherer Bildung. Im Jahr 2011 betrug der Anteil der Bevölkerung, der lesen und schreiben konnte, 74 %, bei Frauen 65 %, bei Männern 82 %. 35 % der Männer und 32% der Frauen erreichten Grundschulniveau, während 13 % der Männer und 10 % der Frauen die Sekundarstufe geschafft haben. Die Quote der weiblichen Erwachsenen, die lesen und schreiben können, beträgt 59 %, bei den Männern sind es 79 %. Gerade mal die Hälfte der Frauen auf dem Land können lesen und schreiben, in den Städten sind es 77 %. Die Abbrecherrate der Schülerinnen in den Klassen 1–8 liegt bei 39 %. Diese Statistik führt uns zu der Frage: Was sind die Bildungsbarrieren für Frauen in Indien?

4. Bildungsbarrieren für Mädchen

Indische Frauen bilden eine grosse Gruppe von unterprivilegierten Bürgern. Die Kommission zur Untersuchung des Prekariats (Bevölkerungsteil, der in Armut lebt), die von der indischen Regierung 1953 eingesetzt wurde, hat die indischen Frauen als eine benachteiligte Gruppe definiert, die unbedingt Hilfe braucht. Die bildungsmässige, ökonomische, politische und soziale Rückständigkeit der Frauen macht sie zur grössten Gruppe, die den sozialen Wandel behindert. Die erste Hürde dabei ist:

4.1 Stereotype Geschlechterrollen

Durch die dominierenden Gesellschaftsstrukturen in einer patriarchalischen Gesellschaft, wie Indien sie besitzt, kontrollieren und managen Männer die finanziellen, intellektuellen und ideologischen Ressourcen sowie die Arbeit, Fruchtbarkeit, Sexualität der Frauen und stabilisieren so die Geschlechterdiskriminierung. Konsequenterweise werden dadurch Frauen zu Opfern, aber auch zu Tätern. Sobald ein Kind geboren wird, fangen die Familien und die Gesellschaft mit der Zuordnung

zu einem Geschlecht an. Die Geburt eines Sohnes wird gefeiert, die Geburt einer Tochter bedeutet Trübsal. Söhne werden mit Liebe, Respekt, besserer Nahrung und guter medizinischer Versorgung gehegt. Jungen werden ermutigt, forsch und extrovertiert zu sein, Mädchen sollen ans Haus gefesselt und schüchtern sein. Die Ungleichheit der Geschlechter ist somit eine Form der Ungleichheit, die sich von anderen Formen ökonomischer und sozialer Ungleichheit unterscheidet und auf traditionelle Normen und geschlechtsspezifische Vorstellungen zurückgeht.
Die Ungleichheit der Geschlechter ist vielleicht das grösste Hemmnis für Indien. Dies zeigt sich an der Praxis der selektiven Abtreibung nach Geschlecht oder der Tötung weiblicher Föten. Versuche, die Abtreibung weiblicher Föten durch Verbote von Tests zu verhindern, die Angaben über das Geschlecht des Fötus machen, sind weitgehend wirkungslos geblieben. Die männliche Dominanz über Frauen manifestiert sich auf verschiedene Weise. Da sind die Unterschiede in der Entlöhnung, des Einkommens, der Bildung, der Politik, der Berufswahl, sexueller Belästigung und Gewalt.

4.2 Armut

Frauen und Mädchen werden sozial und wirtschaftlich an den Rand gedrängt. Nach einem Bericht des Komitees zur Schätzung der Armut in Indien, ist fast 38 % der Bevölkerung Indiens arm. Fast 45 % der ländlichen Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Die meisten dieser Menschen leben «von der Hand in den Mund». Unter solchen Umständen sind in den Familien die Frauen und Mädchen die am meisten Betroffenen. Für diese Gruppe von Frauen ist es nicht möglich, Geld zu sparen oder eine Ausbildung zu machen. Der unverhältnismässige Einfluss der Armut auf Mädchen ist kein Zufall, sondern das Resultat systematischer Diskriminierung.

4.3 Häusliche Pflichten

Leider werden in der indischen Gesellschaft Kinder nicht zur Schule geschickt aufgrund ihrer Intelligenz oder Befähigung, sondern nach ihrem Geschlecht. Die Gründe dafür, dass Mädchen nicht zur Schule geschickt werden, sind sowohl ökonomischer als auch sozialer Art. In ländlichen Gegenden werden Mädchen als Hilfen im Haushalt gebraucht. Die finanziellen Mittel der Armen auf dem Land sind so beschränkt, dass nichts für die Bildung der Kinder übrigbleibt. Falls Mittel vorhanden sind, dann ist es der Junge, der zuerst zur Schule geschickt wird. Eltern sehen auch deshalb keinen Sinn in der Bildung einer Tochter, weil sie das kleine Mädchen als «Parayadhan» betrachten, das bedeutet: «der Reichtum von jemand anderem».

4.4 Kinderehen

Nach der Definition von UNICEF sind Kinderehen Ehen, die durch eine offizielle oder aber auch inoffizielle Hochzeit geschlossen werden, wobei eine Person die Ehe vor dem Erreichen des 18. Lebensjahres eingeht. Deshalb stellen Kinderehen nach internationalem Verständnis Verletzungen der Menschenrechte dar. Obwohl dies für beide Geschlechter gilt, sind die meisten betroffenen Menschen weiblich. Zu den Faktoren, die Ursachen für diese Missstände sind, gehören Armut, kulturelle Traditionen, der Braut-Preis, religiöse und regionale Sitten und Bräuche, sozialer Druck, Analphabetismus usw. Obwohl Kinderehen nach indischem Recht verboten sind, ist das Land die Heimat von mehr als einem Drittel der Kinderbräute in der Welt. Laut UNICEF sind 47 % der Mädchen im Alter von 18 Jahren und 18 % mit 15 verheiratet. Diese Heiraten werden oft geschlossen ohne Zustimmung der Mädchen. Die Kinderehe macht die Mädchen auch verletzbarer gegenüber häuslicher Gewalt, sexuellem Missbrauch und der Unfähigkeit, die Grundschule abzuschliessen.

4.5 Kinderarbeit

Der Artikel 24 der Verfassung der indischen Teilstaaten lautet: «Kein Kind unter vierzehn Jahren darf in Fabriken, Minen oder in irgendeinem gefährlichen Betrieb arbeiten.» Kinderarbeit ist eine Verletzung von Menschenrechten, wird aber in vielen Ländern der Erde als «notwendiges Übel» betrachtet. Sie behindert aber die normale und natürliche körperliche, geistige, intellektuelle, emotionale, moralische und soziale Entwicklung von Kindern. Die nationale Volkszählung in Indien von 2011 fand heraus, dass die Gesamtzahl arbeitender Kinder zwischen 5 und 14 Jahren 4,35 Millionen betrug. Sie sind beschäftigt als Arbeitskräfte in Privathaushalten, Hotels, Werkstätten, Tankstellen, Geschäften, auf dem Bau usw. Sie arbeiten sogar in gefährlichen und gesundheitsschädlichen Arbeitsformen in Fabriken. Kinder werden zur Arbeit gezwungen, um das Einkommen armer Familien zu erhöhen und die Arbeitskosten in der Produktion zu senken. Das weibliche Kind ist am meisten benachteiligt und unterprivilegiert von allen Kindern. Mädchen werden nicht nur aus den Schulen genommen und gezwungen, Kinderarbeit zu erdulden, sondern werden sogar in die Prostitution gedrängt. Wenn ein Kind einen kleinen Job als Haushalts- oder Restauranthilfe für einen nominalen Lohn von 750–1800 Rupien pro Monat annimmt (sFr. 11.– bis 26.–), hat er oder sie nicht genug Zeit, eine Grundschulbildung oder eine Bildung in einer weiterführenden Schule zu erwerben, und wird sehr wahrscheinlich Analphabet, ohne Qualifikation und arbeitslos bleiben.

4.6 Das Mitgiftsystem

Die Mitgift bezieht sich auf dauerhafte Güter, Bargeld, und Immobilien oder Möbel. Die Familie der Braut gibt dem Bräutigam, seinen Eltern oder ihren Verwandten diese Dinge als Teil des Ehevertrags. Wegen dieser finanziellen Belastung möchten Eltern nicht Geld in die Bildung ihrer Töchter investieren. Sie sparen das Geld eher für die Mitgift. Oftmals werden Bräute misshandelt und manchmal sogar ermordet, weil der versprochene Betrag nicht bezahlt wurde. Mehr als 95 000 Frauen werden jedes Jahr in Indien wegen der Mitgift getötet. Fälle von Misshandlung von Frauen wegen der Mitgift sind die zahlreichsten aller Verbrechen gegen Frauen. Sie belaufen sich auf 34 %.

4.7 Das soziale Übel der Gewalt und Verbrechen gegen Frauen

Der Kampf der Frauen um Menschenwürde und eine gerechte Stellung in der Gesellschaft beginnt schon im Mutterleib und setzt sich das ganze Leben fort. Die UN-Resolution zur Eliminierung von Gewalt gegen Frauen stellt fest: «Die Gewalt gegen Frauen manifestiert das historisch ungleiche Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen, was zur Herrschaft über und Diskriminierung von Frauen geführt hat. Und diese Gewalt gegen Frauen ist einer der entscheidenden gesellschaftlichen Mechanismen, durch den Frauen in eine unter-

geordnete Position im Vergleich zu den Männern gezwungen werden.»

Nach Angaben des nationalen Amtes für die Erfassung von Verbrechen, eingesetzt von der Regierung Indiens, gab es in letzter Zeit über 32 000 Morde, 19 000 Vergewaltigungen und 36 500 Fälle von gewalttätigen Übergriffen. Das sind die typischen Gewaltverbrechen gegen Frauen. Vergewaltigung ist heute das am schnellsten wachsende Verbrechen im Land und bis zu 18 Frauen werden jede Stunde in Indien tätlich angegriffen. In Indien besteht Menschenhandel durch Ausbeutung von Frauen und Mädchen durch Prostitution, Zwangsarbeit, Kinderehen, menschlichen Organhandel und viele werden Opfer von HIV/ AIDS.

4.8 Der Mangel an Einrichtungen für Mädchen wie zum Beispiel separater Toiletten, das Fehlen geeigneter Transportmöglichkeiten und zu wenig qualifizierte Lehrerinnen sind weitere Barrieren.

5. Die Bedeutung der weiblichen Bildung und ihre Auswirkungen auf die gesellschaftspolitische, wirtschaftliche und moralische Entwicklung des Landes

Bildung stellt einen Meilenstein der Emanzipation von Frauen dar, weil diese dadurch in die Lage versetzt werden, Herausforderungen zu meistern, sich mit ihrer traditionellen Rolle auseinanderzusetzen und so ihr Leben zu verändern. Bildungsmassnahmen für Frauen sind das effektivste Mittel, ihre gesellschaftliche Stellung zu verändern. Bildung bringt nämlich die besten Potenziale eines Menschen zur Geltung. So nennt das landesweit sendende öffentliche Radio in Indien Bildung «die wichtigste Revolution unserer Zeit». Die Bildung von Frauen und Mädchen meint eine Bildung, die auf die Erweiterung der Kenntnisse und die Verbesserung der Fähigkeiten von Frauen und Mädchen abzielt. Sie schliesst allgemeine Bildung an Schulen und Colleges, berufliche und technische Ausbildung, Ausbildung im Gesundheitswesen usw. mit ein.

Mittlerweile haben viele Leute erkannt, wie ungemein wichtig die Bildung von Mädchen ist. Die heutige Zeit ist das Zeitalter des Erwachens der Mädchen. «Save girl and educate girl!» (frei übersetzt: Befreie und bilde Mädchen aus!), das ist der Slogan, den man oft hören kann. Es gibt natürlich noch viele Menschen, die gegen die Bildung von Mädchen sind. Ihrer Meinung nach ist der richtige Platz der Mädchen im «Heim und Haus», das heisst, dass das Geld, das für die Bildung von Mädchen ausgegeben wird, verschwendetes Geld sei. Das ist völlig falsch, weil die Bildung von Mädchen eine stille Veränderung der Gesellschaft bewirken kann. Männer und Frauen sind wie die beiden Räder eines Karrens. Sie sind beide gleich wichtig, und sie müssen zusammenarbeiten. Jawaharlal Nehru, der erste indische Premierminister sagte einmal ganz richtig: «Wenn man einen Mann erzieht, erzieht man ein Individuum. Wenn man jedoch eine Frau erzieht, erzieht man eine ganze Familie. Frauenpower bedeutet Indienpower.»
Gebildete Frauen sind in der Lage, sozioökonomische Veränderungen herbeizuführen. Grundschulbildung ist inzwischen ein Grundrecht in Indien. Wenn eine Frau oder ein Mädchen ihre Rechte garantiert bekommt, ist dies gleich-

zeitig eine Nachhaltigkeitsgarantie für die Gesamtgesellschaft. Weil sie die Bedeutung der Frauenbildung erkannt haben, führen sowohl die Regierungen als auch NGOs (Nicht-Regierungsorganisationen) Projekte durch, um die Frauenbildung zu fördern. Die Bildung von Mädchen – da bin ich mir absolut sicher – würde die soziopolitische, wirtschaftliche und moralische Entwicklung des Landes sehr voranbringen.

5.1 Die sozialen und politischen Folgen

5.1.1 Bildung wird Frauen in die Lage versetzen, ihrer Rolle in der Familie gut gerecht zu werden

Napoleon sagte einmal: «Der Fortschritt der Nation ist unmöglich ohne gut ausgebildete und gebildete Mütter. Wenn die Frauen meines Landes ohne Bildung sind, wird die Hälfte der Bevölkerung ungebildet bleiben.» Mit Bildung würde eine Frau die drei Rollen, die sie in der Familie spielt, nämlich die Rolle der Tochter, der Ehefrau und der Mutter, besser erfüllen können. Es gibt ein Sprichwort, das besagt: «Die Hand, die die Wiege bewegt, bewegt die Welt.» Wenn die Mutter Bildung erworben hat, wird sie ihre Kinder so geistig fördern, dass sie zu grossartigen Erwachsenen heranreifen werden. Deshalb ist es absolut notwendig, dass Frauen Bildung erwerben. Ja, Bildung von Mädchen ist wichtiger als die von Jungen!

5.1.2 Bildung wird die geschlechtsspezifische Ungleichheit reduzieren

Bildung von Frauen kann ein zweischneidiges Schwert sein. Frauen, die Bildung erlangen, arbeiten auf eine Verringerung der geschlechtsspezifischen Ungleichheit hin, um auf der ganzen Welt die Fähigkeiten von Frauen zu fördern. Bildung schafft ein grösseres Bewusstsein für das Problem der geschlechtsspezifischen Diskriminierung, erleichtert die kritische Hinterfragung diskriminierender Verhaltensformen und -muster. Sie ermöglicht es Frauen, für ihre Rechte einzutreten und für ihre gerechte Sache zu kämpfen. Es kann Frauen ermöglicht werden, die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten in allen Bereichen der Gesellschaft, insbesondere im Erziehungs- und Bildungssektor, abzumindern. Besondere Bildungsmassnahmen sind erforderlich, um Veränderungen der Einstellungen, des Verhaltens und der Praktiken zu erleichtern, die so dazu beitragen, Ungerechtigkeiten im Verhältnis der Geschlechter zueinander auszumerzen. Gebildete Frauen können für sich bessere Entscheidungen treffen, ihren Beruf selbst wählen, ihre Familienplanung selbst in die Hand nehmen, um so ihren Platz in der Familie und der Gesellschaft zu finden. So würde ihre persön-

liche Identität niemals in Frage gestellt werden. Sie kann sich selbständig über ihre Rechte informieren. Damit wird mit Sicherheit die geschlechtsspezifische Ungleichheit vermindert werden.

5.1.3 Bildung erleichtert die aktive Teilnahme auf der politischen Bühne

Da Bildung auf das Bewusstsein der Frauen eine aufklärende Wirkung hat, werden ihre patriotischen Gefühle und ihre Vaterlandsliebe entfacht werden. Sie kennen die Geschichte ihres Landes, seine Verfassung, seine Politik und seine politischen Probleme. Mit zunehmendem Selbstbewusstsein werden die Frauen in der Lage sein, an der Politik Anteil zu nehmen, egal ob auf lokaler, einzelstaatlicher oder nationaler Ebene. Sie können Führungspositionen in verschiedenen Bereichen übernehmen, ihre Meinung klar zum Ausdruck bringen und die Interessen von Frauen vertreten sowie für ihre Rechte eintreten. Sie können hohe Ämter einnehmen und das Land mit Würde regieren. Gebildete Frauen können eine aktive Rolle in nationalen und internationalen Organisationen übernehmen.

5.2. Wirtschaftliche Folgen

5.2.1 Bildung führt zu Weiterentwicklung und Wohlstand

Bildung stellt eine wichtige Voraussetzung dar für die Verwirklichung bestimmter wirtschaftlicher, politischer und kultureller Funktionen und verbessert den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Status von Frauen. Gebildete Frauen geniessen jetzt ein ehrenvolles Ansehen. Sie sind Quelle der Verehrung von Millionen von jungen Mädchen geworden, deren Vorbilder sie geworden sind. Sie können der Gesellschaft dienen als Schriftstellerinnen, Erzieherinnen, Lehrerinnen, Rechtsanwältinnen, Ärztinnen, Verwaltungschefinnen, Politikerinnen, Wissenschaftlerinnen, leitende Beamtinnen usw.

5.2.2. Bildung wird zu wirtschaftlichem Wachstum und Rückgang von Armut führen

Durch Bildung wird auch die Chance von Menschen gefördert, eine geregelte Arbeit zu erhalten. Solange Frauen zurückgestellt bleiben und wirtschaftlich von Männern abhängig sind, kann ihre hilflose Lage nicht verändert werden. Wirtschaftliche Stärke und Unabhängigkeit kann nur durch eine solide Bildung und die Berufstätigkeit von Frauen erreicht werden. Um eine dauerhafte wirtschaftliche Entwicklung in einem Land sicherzustellen, muss die Bildung vorrangig gefördert werden. Pro Jahr zusätzlichen Schulbesuchs wächst das Durchschnittseinkommen um 10 %. Das bedeutet, dass das Bruttoinlandprodukt (Gross domestic product) um 1 % wachsen würde, falls alle Bürger eine qualifizierte Bildung erhielten.

Die meisten Frauen arbeiten in einer Grauzone des Arbeitsmarktes. Mit entsprechender Ausbildung würden sie die Regeln und Bestimmungen der Wirtschaft überblicken, im ersten Arbeitsmarkt arbeiten und die Mittel öffentlicher Programme in Anspruch nehmen können. Frauen mit einer Ausbildung können leichter das Wissen erwerben, wie man kleinere Firmen gründet, wie man an Kredite herankommt, wie es um die Verfügbarkeit von Rohstoffen und Arbeitskräften bestellt ist, welche neue Regierungsprogramme es gibt, wie man neue Produkte einführt und welche Gesetze auf dem Import- und Exportmarkt gelten. Verbessert man ihren Lebensstandard, hat das indirekt einen Aufschwung der Gesellschaft zur Folge. Durch eine finanzielle Stärkung wird es ihnen leichter möglich sein, sich gut um ihre Kinder zu kümmern und ihnen gute Bildungschancen zu ermöglichen. Nach der Hochzeit können Mädchen mit einer Ausbildung zum Einkommen der Familie beitragen. Weibliche Bildung ist die Vorbedingung für eine Reduzierung der Armut. Es wird keine gesellschaftliche und wirtschaftliche Änderung geben, es sei

denn, Mädchen und Frauen erhalten ihr Recht auf Bildung.

5.2.3 Bildung wird die gesundheitlichen Verhältnisse verbessern

Gebildete Frauen und Mädchen sind sich der Bedeutung von Gesundheit und Hygiene bewusst. Durch eine Ausbildung in Gesundheitsfragen wird ihnen ein gesundheitsbewusster Lebensstil ermöglicht. Eine gebildete Frau kann sich besser um sich selbst und ihr Baby kümmern. Die Gesundheit der Mütter profitiert extrem von deren Bildungsstand. Ein Kind einer Mutter mit solchen Voraussetzungen hat 50 % mehr Chancen zu überleben. Ferner vermindert ebenfalls jedes zusätzliche Bildungsjahr die Kindersterblichkeitsrate um 2 %. Mütter mit Bildungsabschluss sind zweimal so oft in der Lage, Infektionen bei ihren Kindern zu verhindern und werden sich wahrscheinlicher um pränatale Versorgung und um medizinische Geburtshilfe kümmern. So beläuft sich zum Beispiel im Bundesstaat Kerala, der die höchste Alphabetisierungsrate in Indien hat, die Kindersterblichkeitsrate auf 6 %, während in ganz Indien die gegenwärtige Sterberate bei Kleinkindern bei 41 % liegt. Diese Zahlen sprechen für sich selbst. Ein weiterer Gesundheitsbereich, der durch Bildung verbessert werden könnte, ist die Verminderung der HIV/Aids-Fälle. Bildung in der Sekundarstufe vermindert das Risiko, an Aids zu erkranken um 75 %. Solch starke Korrelationen haben dazu geführt, dass man mittlerweile weiss, dass die Bildung ein «sozialer Impfstoff» für Mädchen zur Vermeidung von HIV ist.

Unterernährung ist ein ernstes Problem, mit dem Indien heutzutage konfrontiert ist. Bildung hat das Potenzial, diese Unterernährung zu vermindern. Laut USAID ist die Bildung von Mädchen eine der besten Arten, Hunger zu bekämpfen und das Nahrungsmittelangebot zu steigern. Durch Bildung können die Menschen neue und effektivere Anbautechniken in der Landwirtschaft kennenlernen und so den Ertrag steigern. Studien zeigen, dass, wenn Bäuerinnen über die gleiche Ausbildung wie die Männer in der Landwirtschaft verfügten, die Ernteerträge bis zu 20 % gesteigert werden könnten. Ein guter Umgang mit Lebensmitteln der sensibilisierten Mütter kann zu einer Abnahme der Unterernährung führen und die Lebenserwartung steigern.

5.3 Der Einfluss auf die herrschenden Moralvorstellungen

5.3.1 Durch Bildung wird die Gewalt gegen Frauen vermindert und Recht und Gerechtigkeit gefördert werden

Gebildete Frauen sind besser informiert über ihre Menschenrechte und ihren

Anspruch auf Gerechtigkeit. Es wäre möglich, die Frauen vom üblen Mitgiftgeschäft und der Zwangsprostitution zu erlösen, Hochzeiten von Minderjährigen zu verhindern, Abtreibungen weiblicher Föten zu unterlassen sowie allen Arten von Gewalt, Menschenhandel mit Frauen, Kinderarbeit usw. ein Ende zu setzen. Sie könnten sich für die Durchsetzung ihrer Bürgerrechte zu Wort melden und Gerechtigkeit verlangen. Dies wird Aufmerksamkeit, Respekt und Hochachtung in der Gesellschaft wecken und damit den moralischen Standard in der Gesellschaft anheben.

6. Der Beitrag der Schwestern vom heiligen Kreuz zur Bildung von Frauen und Mädchen

Vom ersten Augenblick an, als die Kreuz-Schwestern im Jahr 1894 indischen Boden betreten haben, haben sie sich des Themas der Förderung von Frauen und Mädchen angenommen, besonders jener, die arm, an den Rand der Gesellschaft gedrängt und Angehörige der niederen Kasten waren. Heute sind wir in 21 Staaten vertreten und bieten unsere Dienste in unterschiedlichen Bereichen an, besonders auf dem Gebiet der Bildung von Mädchen und Frauen.
Unser Leitbild als Kreuz-Schwestern drückt es so aus: «Unser Sendungsauftrag als mitfühlende Wegbegleiterinnen ist es, charaktervolle junge Frauen und Männer heranzubilden, die sich durch ihre akademische und berufliche Qualifikation, ihre gesunden spirituellen und moralischen Werte auszeichnen. Unser ganzheitlicher Ansatz zielt ab auf die Förderung ihrer intellektuellen, emotionalen, körperlichen und künstlerischen Fähigkeiten, auf ihre Bereitschaft zu selbstlosem Dienst an der Gesellschaft und der Entwicklung ihrer Führungsqualitäten.»

Unsere Arbeitsgebiete:

- Formale Bildung von der Vorschule bis zur Sekundarstufe (3–16 Jahre)
- Höhere/Universitäts-Ausbildung (Fachhochschulen)
- Berufsausbildung und Praktika
- Medizinische und pflegerische Ausbildung
- Bildung für anders Begabte/Menschen mit Behinderung
- Nichtschulische Bildungs- und Frauenförderungsprogramme, insbesondere Grihini Schulen (Aufnahme von Mädchen, die die Schule abgebrochen haben)
- Internate und Hostels für Mädchen und Frauen verschiedenen Alters

7. Hand in Hand mit der L.U.C.Y.-Stiftung

Ich bin sehr glücklich, die L.U.C.Y.-Stiftung kennen gelernt zu ha-

ben. Heute möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, mich ganz herzlich zu bedanken und den grossen Beitrag des L.U.C.Y.-Hilfswerks zu würdigen, besonders seines Gründers und Vorsitzenden, Norbert Scheiwe, der Mitglieder des Vorstands und aller grosszügigen Spender, die mit den Kreuz-Schwestern Hand in Hand zusammenarbeiten und die Bildungs- und Erziehungsarbeit für bedürftige Mädchen unterstützen. Ich bewundere die Vision und Mission der L.U.C.Y.-Stiftung und das Engagement, die Initiativen, den mutigen Ansatz, die Loyalität, die Grosszügigkeit und Güte seiner Mitglieder. Ohne diese wertvollen Beiträge wären die Kreuz-Schwestern nicht imstande gewesen, viele der Aktivitäten auf dem Gebiet des Bildungswesens besonders in Nordindien durchzuführen. Es ist mir eine Freude, mit Dankbarkeit einige der grösseren Institutionen zu nennen, mit denen die L.U.C.Y.-Stiftung zusammenarbeitet.

- Die Holy Cross School in Bartua, Hazaribag
- Die St. Robert's School in Hazaribag
- Die St. Michael's School for the hearing impaired in Hazaribag («Gehörlosenschule»)
- Das Holy Cross Community Hospital in Tarwa
- Die Holy Cross School in Chandil
- Das Holy Cross children's Home in Delhi
- Das AIDS awareness program in Patna
- Das Hostel children in West Bengal
- Die Rainbow – Bildung der Strassenkinder in Bangalore
- Die Disabled children's education South Province, in Bangalore (Förderschule für Behinderte)
- Die Periyavilai, Tsunami-affected village school, in Tamilnadu (vom Tsunami betroffenes Dorf)

8. Der Weg in die Zukunft – «Empowerment» von Frauen und Mädchen durch Bildung

Unsere Vision des Frauenempowerments beruht auf dem christlichen Menschenbild, das auf die Botschaft der Bibel, Genesis 1, 27 zurückgeht.
«Gott schuf den Menschen nach seinem eigenen Bild, nach dem Bild Gottes erschuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.» Die Gleichheit und Unterschiedlichkeit von Mann und Frau basiert auf ihrer von Gott gegebenen natürlichen, biologischen und persönlichen Beschaffenheit.

«Es ist nicht möglich, über das Wohl der Welt nachzudenken, es sei denn, man verbessert die Lage der Frauen. Es ist für einen Vogel unmöglich, nur mit einem Flügel zu fliegen.» Swami Vivekananda.

8.1 Was versteht man unter «Frauen-Empowerment»?

Empowerment ist ein vielschichtiges und mehrdimensionales Konzept, das man als ein Gefühl von Frauen beschreiben kann, das ihre psychische Energie aktiviert, die sie brauchen, um ihre Ziele zu verwirklichen. Dabei sollen Frauen gestärkt und ihre Gesamtsituation, ihr gesellschaftlicher Status und ihre Lebensbedingungen in jeder Lebenslage verbessert werden.

Frauen-Empowerment beinhaltet also eine Stärkung der gesellschaftlichen, ökonomischen, politischen und bildungsmässigen Macht von Frauen.

Empowerment ist verwirklicht in einem Milieu, in dem es keine geschlechtsspezifische Gewalt gibt, und die Frauen gleichberechtigt sind, und zwar in ihrem alltäglichen Umfeld, der Gesellschaft und am Arbeitsplatz. Ein Bericht der indischen Regierung bezeichnet Empowerment als Weg von der erzwungenen Machtlosigkeit zur Macht. Selbständige Entscheidungen in finanziellen Dingen, in kindbezogenen und sozialen Fragen, der Zugang zu Ressourcen und Bewegungsfreiheit sind die wichtigsten Kennzeichen von Frauen-Empowerment.

In diesem Zusammenhang haben die Forscher von John Show International sechs Bereiche des Frauen-Empowerments vorgeschlagen:

1. Selbstbesinnung und Visionen der Zukunft (Selbstbewusstsein, zukunftsorientierte Pläne und Aktivitäten, keine Bedrohung durch physische Gewalt)
2. Mobilität und Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit (Aktivitäten auch ausserhalb der eigenen vier Wände, keine Belästigungen in der Öffentlichkeit, Zusammentreffen mit Männern sind möglich)
3. Wirtschaftliche Sicherheit (Eigentumsrechte, neue Fertigkeiten und Kenntnisse, höheres Einkommen, Beschäftigung in neuen beziehungsweise nicht traditionellen Berufen)
4. Status und Entscheidungsgewalt im Haushalt (Selbstbewusstsein, Kontrolle über die Geldausgaben, Verbesserung ihres Status in der Familie, Mitwirken bei Entscheidungen)
5. Fähigkeit, tatsächlich am öffentlichen Leben teilzunehmen (informiert sein über ihren rechtlichen Status und über Dienstleistungen, die sie in Anspruch nehmen können, politische Kenntnisse, Zugang zu Kreditprogrammen, Inanspruchnahme öffentlicher Dienstleistungen)
6. Mitgliedschaft in ausserfamiliären Gruppen (Akzeptanz als Person ausserhalb der Familie, Plattform für Ausbildung eines Solidaritäts-

bewusstseins mit anderen Frauen, Möglichkeit, eigene Meinungen zum Ausdruck zu bringen und an Gruppen teilzunehmen)

8.2 Wie kann die gesellschaftliche Stellung von Frauen in Indien gestärkt werden?

Die Bildung von Mädchen ist wie das Ausbringen von Saatgut, das eine grüne, fröhliche und gut gewachsene Familienpflanze hervorbringt. Zweifellos kann der Status von Frauen durch Empowerment verbessert werden.

Die Einführung von Fernsehprogrammen in ländlichen Gegenden, eine 33 % Frauenquote in den «Panchayats» (lokale Verwaltungen in Indien), eine 30 %-Quote für weibliche Bewerberinnen im Dienstleistungssektor, verstärkte Zuschüsse für Unternehmer, die Mädchen einstellen, verschiedene Programme für Unternehmensgründerinnen, wie das Women Entrepreneur Development Program. Selbsthilfegruppen von Frauen haben dazu geführt, dass Eltern motiviert und tatsächlich dazu gebracht werden, ihren Töchtern eine Schulbildung zu ermöglichen. Viele Nicht-Regierungs-Organisationen haben Programme auf den Weg gebracht, die Frauen zu stärken, und arbeiten Hand in Hand mit den Regierungen zusammen, solche Programme zu initiieren. In der Tat: Die Kreuz-Schwestern in Indien sind seit 124 Jahren Pionierinnen auf dem Gebiet der Bildungsförderung und des Empowerments von Frauen und Mädchen. In einem riesigen Land wie dem unseren ist unser Beitrag natürlich wie ein Tropfen auf den heissen Stein.

Einige Bereiche, auf die wir uns in Zukunft noch mehr konzentrieren könnten, sind folgende:

- Mädchen aus armen Familien mehr Plätze in unseren Bildungshäusern anbieten. Das gilt ebenso für Mädchen aus den untersten Kasten und Stämmen.
- Die Mädchen bei ihrer Grundschul- und beruflichen Bildung finanziell unterstützen.
- Mädchen berufsorientierte Programme anbieten, wodurch sie nach ihrer Ausbildung eine Stelle finden und finanziell auf eigenen Beinen stehen können.
- Begabte Mädchen dazu ermutigen, Fächer nach ihren Fähigkeiten zu wählen und danach einen höheren Abschluss auf Gymnasial- und Universitätsniveau anzustreben.
- Leichteren Zugang vermitteln zu Bildung in den Massenmedien, den sozialen Netzwerken, der Informationstechnologie usw.
- Frauen und Männer über ihre verfassungsmässigen Rechte und den rechtlichen Status von Frauen unterrichten.

- Unterricht in Selbstverteidigungstechniken wie Karate
- Möglichkeiten zur Teilnahme am Sport, Turnen, Unterricht in Hygiene, gesunder Lebensführung, psychischer Gesundheit usw.
- Vermittlung von bestimmten praxisorientierten Techniken – Kochen, Haltbarmachung von Lebensmitteln, Hauswirtschaft, landwirtschaftliche Techniken usw.
- Organisieren von Selbsthilfegruppen, einkommensfördernde Programme für Frauen, die ein nachhaltiges Auskommen ermöglichen.
- Programme zur Verfügung stellen zur Selbsteinschätzung, Werte-Erziehung, Persönlichkeitsentwicklung, Erweiterung von Fähigkeiten, Training für Führungskräfte, Management usw.

9. Schlussbemerkung

Der erste Premierminister Pandit Jawaharlal Nehru hat einmal die Bedeutung des Empowerments der Frauen für die gesellschftliche, politische, wirtschaftliche und moralische Entwicklung des Landes bekräftigt, indem er sagte: «Man kann den Zustand einer Nation feststellen, indem man dort auf die Lage der Frauen schaut.» Und nach Mahatma Gandhi gilt: «Gebt Frauen Bildung und ihre Gemeinschaft wird gedeihen, versagt ihnen Bildung und die Welt muss es büssen. Frauen sind von Natur aus am besten geeignet, Kinder zu lehren. Lasst uns also die Mädchen bilden und erziehen, um das Gesicht der Gesellschaft zu verändern.»
Ja, wenn die indischen Frauen gebildet sind, dann werden sie sich ganz sicher mit ihren männlichen Partnern zusammenschliessen und das Land in der sozialen, politischen, ökonomischen und moralischen Entwicklung gezielt weiterführen. Mit einer guten höheren Bildung von Frauen und Mädchen könnte Indien zu einer der zivilisiertesten und fortschrittlichsten Nationen der Welt aufsteigen. Wir können von besseren Zeiten träumen, wenn alle indischen Frauen gebildet und aufgeklärt sein werden und erhobenen Hauptes ihr Leben gestalten können. ❐

Verwendete englischsprachige Quellen:

No more silence-Countering sexual harassment and violence against women by Tresa Paul SCSC

Article: Women in India, Role and Status of Women in India on October 27, 2015, By Kiran

Article: Status of Women Education in India by Dr. Jitendra Kumar & Ms. Sangeeta

10 Jahre Provinz Europa Mitte

Sr. Magdalena Walcher, Wels, Provinz Europa Mitte

Es war Neuland, als sich im Jahre 2007 sieben Provinzen und ein Vikariat zur neuen Provinz Europa Mitte zusammenschlossen. An drei verschiedenen Anlässen wurde Rückschau gehalten.

Treffen der Provinzleitung mit den Geschäftsführenden.

Provinz Europa Mitte

«Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben» (Jer 29,11). Mit dieser Zusage Gottes erfolgte am 4. Oktober 2007, dem Hochfest unseres Ordenspatrons, des heiligen Franziskus, die Gründung der «Provinz Europa Mitte». Die damaligen Provinzen Oberösterreich-Salzburg, Steiermark-Kärnten, Tirol-Vorarlberg, Wien-Niederösterreich, Bayern, Ungarn und das Vikariat Slowenien wurden zu einer neuen Provinz zusammengeführt. In Dankbarkeit schauten wir im Oktober 2017 auf die Führung Gottes zurück. Unser 10-Jahre-Gründungsjubiläum feierten wir mit den Geschäftsführenden, mit den Verantwortlichen unserer Konvente und mit den noch lebenden ehemaligen Provinzoberinnen.

Geschäftsführertreffen im Provinzhaus Wels am 5. Oktober 2017

Aus Anlass des 10-Jahre-Jubiläums luden wir unsere 22 Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer zu einem Tag der Begegnung ein. Ein Kurzfilm erinnerte zu Beginn an die Geschichte der Kreuzschwestern. Auf den historischen Wurzeln gründet der «Weckruf», den wir in der Provinzleitung erarbeitet haben (Leitlinien mit richtungsweisenden Haltungen in unseren Betrieben und ent-

sprechenden Handlungsschritten). Mit dem Motto «Neue Wege gehen» wollen wir den apostolischen Sendungsauftrag «den Menschen dienen und das Evangelium spürbar machen» heute neu für unsere Mitarbeitenden buchstabieren. Es war uns ein Anliegen, die Geschäftsführenden als wesentliche Träger der Kreuzschwestern-Werte und Gestalter einer christlichen Unternehmenskultur zu stärken. In Gruppenarbeiten, im Plenum und in den Pausengesprächen gab es regen Austausch über Erfahrungen und Herausforderungen. Ein Höhepunkt des Treffens war ein feierliches Mittagsgebet in der Provinzhauskapelle mit der Übergabe des neu gestalteten «Weckrufes» und dessen Auftrag. Das festliche Mittagessen unterstrich den Feiercharakter.

Oberinnentagung in St. Klara, Vöcklabruck, vom 9.–11. Oktober

Die Oberinnen trafen sich zur regulären Tagung in Vöcklabruck zum Thema «Wie man neue Wege geht». Der Abend des 2. Tages war für die Jubiläumsfeier vorgesehen. Im Rahmen der Vesper blickten wir dankbar auf diese geschenkte Zeit zurück und erinnerten uns anhand von Fotos an die Anfänge und Meilensteine unserer 10-jährigen

Oberinnentagung.

Geschichte. Anschliessend stiessen wir in froher Runde mit einem Gläschen Wein auf das Jubiläum an.

«Rosenjubiläum» am 1./12. Oktober

Über eine eigene Jubiläumsveranstaltung durften sich die ehemaligen Provinzoberinnen aus den früheren Provinzen und dem Vikariat freuen. Im Provinzhaus gestalteten wir thematisch, liturgisch und gesellig ein Fest der Begegnung. Von den 20 noch lebenden Provinzoberinnen konnten immerhin 13 Schwestern bei diesem einmaligen Treffen dabei sein. Die Freude des Wiedersehens war gross. Den Abend füllte ein amüsanter Rückblick in die Amtszeit anhand von originellen Fotos und Erzählungen über Herausforderungen und gelebte Erfahrungen. Erstaunlich war: In fast allen Provinzen gab es zeitgleich dieselben grossen Themen: Suche nach spirituellem Aufbruch in den 70er- und 80er-Jahren, Beratungen und Entscheidungen für eine gute Zukunft für Schwestern und Betriebe, Prozess der Provinzzusammenführung.
Am zweiten Halbtag nahmen wir die 10 Jahre Provinzgeschichte der PEM (Provinz Europa Mitte) in den Blick. Was ist

Ehemalige Provinzoberinnen:
Sr. M. Andrea, Sr. Friedhilde, Sr. Pauline, Sr. Illuminata, Sr. Hildburg, Sr. M. Salesia, Sr. Francesca, Sr. Gabriele, Sr. Josefa Maria, Sr. Maria Bosco, Sr. Mechtild, Sr. Terezija, Sr. Maria Magdalena.

in dieser Zeitspanne gewachsen, was hat sich verändert in den Gemeinschaften, den Betrieben? Zur Illustration entstand ein Puzzle aus sieben Teilen und zeigte «Unsere Provinz auf dem Weg». Folgende Schwerpunkten machten uns die Fülle an Ereignissen bewusst und stimmten uns dankbar:

- **Der Prozess der Provinzzusammenführung:** Am Anfang stand ein Ringen, trotz unterschiedlicher Kulturen das Verbindende zu stärken und gemeinsam Neues zu entwickeln. Kreative Möglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen unter den Schwestern wurden angeboten. Daraus erwuchsen viele mitschwesterliche Kontakte und herzliche Beziehungen.
- **Unser gemeinsamer Weg:** Themenschwerpunkte aus den General- und Provinzkapiteln, aus den Provinzoberinnenkongressen, Oberinnentagungen, Jubiläen und Arbeitsgruppen prägten unseren Weg und förderten unser Zusammenwachsen zu einer neuen Provinz.
- **Unsere Schwestern:** Bei der Provinzgründung waren wir 809 Schwestern, heute sind wir 503 Schwestern. Heimgang, Austritte, Neueintritte und Rückkehr aus der Mission bewegten unsere Provinzgemeinschaft.
- **Unsere Betriebe:** Anfangs waren ca. 4200 Mitarbeitende, heute arbeiten in den derzeit 41 Betrieben ca. 7200 Mitarbeitende. Mit ihnen haben wir Leitlinien und Leitbilder erstellt. Damit trotz Rückgang der Schwestern in den Betrieben der Kreuzschwestern-Spirit lebendig bleibt, fördern wir in unseren Einrichtungen die spirituelle, soziale und ökologische Ausrichtung unter dem Motto «Neue Wege gehen».
- **Impulse auf dem geistlichen Weg** waren die jährlich thematisch gestalteten Gemeinschaftstage vor den Exerzitien zur Vertiefung unserer Spiritualität und unseres Charismas.
- **Abschied und Neubeginn von Niederlassungen:** In den 10 Jahren wurden über 30 Wirkungskreise aufgelöst und zwei neue Gemeinschaften errichtet.
- **Zukunftsvision:** Gestützt auf die Zusage Gottes, wollen wir, achtsam auf die Bedürfnisse unserer Zeit, immer wieder neue Wege wagen.

Im Festgottesdienst brachten wir mit den symbolischen Gaben Kreuz, Charismaschrift und Weihrauch unseren Dank vor Gott. Die verbindende, gelebte Spiritualität prägte unseren gemeinsamen Weg. Bei einem festlichen Mittagessen klang das Jubiläum aus. ❐

Kunst als spiritueller Ort

Sr. Regina Lehmann, Hegne, Provinz Baden-Württemberg

Wird der Begriff «Spiritueller Ort» weit gefasst, dann greift er in verschiedene Lebensbereiche hinein, besonders auch in jenen der Kreativität. Sr. Regina ist Künstlerin und leitet in Hegne eine Kreativ-Werkstatt. Ihre Überlegungen wollen uns öffnen für eine andere Dimension des Lebens.

Alles Leben ist Bewegung, Entwicklung, Wachstum

Mit unserer **Vision 2020** «Unsere Gemeinschaften als spirituelle Orte weiter zuentwickeln und mit den Menschen unterwegs zu sein» stehen auch wir Schwestern, persönlich und als Gesamtgemeinschaft, mitten im Lebensprozess. «Du musst selbst zu der Veränderung werden, die du in der Welt sehen willst», sagte Mahatma Gandhi (1869–1948).
In dieser Entwicklung zu sein und zu bleiben – gemäss unserem Stifterwort: «Das Bedürfnis der Zeit ist der Wille Gottes» – gilt für den Ort, an dem wir wirken, gilt jedoch in besonderer Weise für den einzelnen Menschen und für uns als ganze Gemeinschaft.
Spirituelle Orte/Gemeinschaften zu erleben, ist für den heutigen Menschen, der durch so viele Aufgaben, Erwartungen und Herausforderungen abgelenkt und in Anspruch genommen ist, besonders wichtig. Er braucht einen inneren Bezugspunkt, einen Kraftort, der ihm Halt gibt und ihn nährt, eine Mitte, aus der er lebt. Mehr denn je ist es wichtig, ganzheitlich zu leben, unsere inneren Quellen zu erschliessen und zu stärken.

Was kann uns in diesem Prozess helfen, unterstützen?

Bewegung, Entwicklung, Wachstum… ist ein Zusammenspiel von Menschen und Orten. Sie können sich gegenseitig beeinflussen und bereichern.
Ein Weg dazu kann die Kunst sein, die Kreativität – wobei Kreativität nicht nur Malen und Gestalten betrifft. Ich beziehe mich hier jedoch in meinen Gedanken und Ausführungen auf diesen Bereich, weil es für mich selbst ein Weg ist und für viele Menschen, mit denen ich arbeite.

Ganzheitlich leben – Kreativität als spirituelle Lebenskraft ent – decken

Kreativität ist eine zentrale Lebens- und Ausdruckskraft. Sie entspricht dem menschlichen Geist zutiefst und gewinnt besondere Bedeutung in unserer materialisierten und technisierten Welt. Der Mensch ist auf Ganzheit angelegt und findet am ehesten Glück und Erfüllung, wenn er ganzheitlich leben kann, das heisst, wenn Logik und Intuition, Vernunft und Phantasie, Leib und Seele

in Einklang sind und sich gegenseitig befruchten. Alle Bereiche sind in uns angelegt und können, falls eingeschlummert, wieder geweckt und entfaltet werden. Schon bei 1 Mose 17,1 lesen wir: «Geh einher vor meinem Antlitz und sei ganz.»
Der Gestaltungswille lebt in jedem Menschen. Ich brauche also in keine Schule zu gehen, um Kreativität neu zu lernen, sie ist in mir grundgelegt. Ich brauche nur nach INNEN zu gehen und mich trauen, dem was mich erfasst und berührt hat, Ausdruck zu geben. Und ausdrücken lernen geht nur im Ausprobieren, Experimentieren und Versuchen. Mich in den Fluss der Möglichkeiten geben, ist der sicherste Weg, dass etwas entsteht.
«Alles Leben ist Energie und Energie will fliessen und sich ausdrücken. Dabei kommt es nicht so sehr drauf an, was ausgedrückt und geschaffen wird als vielmehr, dass der kreative Fluss überhaupt zu fliessen beginnt.» (Alexander Jeanmaire, Der kreative Funke, 2009) Der Fluss des Tuns, des Gestaltens ist wichtiger als das Ergebnis.

Kreativität kommt von «creare» und meint «erschaffen».
Wem könnten wir diese Kraft besser zuschreiben als unserem Schöpfer, dem «spiritus creator», dem Schöpfergeist, wie es in einem Pfingsthymnus heisst? Kreativität und Spiritualität treffen sich. **Im kreativen Tun sind wir in Verbindung mit unserem Schöpfer und treten in Kontakt mit dem göttlichen Kern in uns.** Gott hat die Gabe, kreativ sein zu können, in uns gelegt. Jeder Mensch kann auf seine ihm eigene Weise schöpferisch sein, sei es beim Kochen, Schreiben, Tanzen, Musizieren, Probleme lösen… Unser Leben gibt uns Gelegenheit dafür.
Gott ist ein Gott des Lebens. Er hat die Welt mit so viel Farben und Formen, verlockenden Düften und Möglichkeiten des Geniessens und Gestaltens geschaffen. Die Schöpfung ist uns zur Freude gegeben. Wir dürfen sie mit unserem ganzen Sein erfahren.
Unsere Wirklichkeit, das Jetzt, die Natur, die Dinge sehen, hören, riechen, schmecken, tasten, begreifen… heisst schöpferisch sein, heisst lebendig sein. Was ich behutsam, staunend berühre, berührt mich, teilt mir etwas von sich selbst, von seinem Wesen mit. Ich darf die Schönheit der Dinge erleben und ihre Botschaft an uns erspüren – ein Geben und Nehmen. Das ist das Wesentliche.
Dieses Erfasstsein/Berührtsein drängt zum Ausdruck, will Gestalt bekommen, sei es im Wort, in der Bewegung, im Tanz, in der Musik, im Bild, im Kochen… Dabei darf ich meiner Intuition trauen. Im Schaffen suche und finde ich ständig. **Dabei gibt es kein Falsch und Richtig, weil es mein inneres Er-**

leben ist, etwas von mir, das ans Licht wollte.
Mit allen Sinnen leben, mit ganzem Wesen das Leben berühren, bedeutet letztlich, sich selbst und dem Urheber des Lebens begegnen, ist Gebet mit Geist und Leib im Tun und Sein vor ihm. Wir sind in Berührung mit unserer Mitte, in Berührung mit Gott selbst.
Irenäus von Lyon drückt es so aus: «Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.» «Wenn wir uns dieser Kreativität öffnen, öffnen wir uns der Kreativität des Schöpfers in uns und in unserem Leben. Die Kreativität ist Gottes Geschenk an uns. Der Gebrauch unserer Kreativität ist das Geschenk, das wir Gott zurückgeben.» (Julia Cameron)
Trauen wir unserer Lebenskraft und gebrauchen sie.

Wirkung der Kunst auf den Betrachter

Ein Ort, ein Raum hat eine Wirkung auf uns. Er kann uns weit machen oder den Atem anhalten lassen, er kann uns froh machen oder düster stimmen. Ebenso wirken Kunstwerke auf uns Menschen ein. Sie können einen Raum prägen und den Auftrag und die Wirkung eines Raumes und seine Wirkung auf den Menschen verstärken. Dies spüren wir besonders in Kirchenräumen. Ich kann über den Raum, über die Kunst in Kontakt treten mit einer Wirklichkeit, die über mich selbst hinausweist, auf Grösseres, auf den Grösseren hin – auf Gott, den Schöpfer allen Lebens.
Kunst ist eine Sprache des Künstlers, die nach einer Antwort, einer Reaktion verlangt. Über sein Werk trete ich ohne Worte in Kontakt mit ihm und auch mit mir selbst. Kunst ist ein Angebot zum (inneren) Gespräch, zur Auseinandersetzung mit mir selbst und mit der Aussage des Bildes, des Kunstwerkes.
Der Benediktinermönch und Künstler Meinrad Duffner sagt: «Jeder Tag braucht ein Fenster zu etwas Schönem hin. Das sind einfache Formen der Seelenhygiene, wenn ich dieses Fenster öffne. Schönheit ist eine geistige Grösse, die nur mit dem Geist erfasst werden kann» (Meinrad Duffner, Schöpferisch sein, 2007).
Ein solches Fenster ist die Begegnung mit der Kunst – wie wir es hier im Kloster Hegne, im Hotel St. Elisabeth, im Referat Bildung versuchen – sei es nun in Form von Ausstellungen, Mal- und Gestaltungskursen, mit Musik, Konzerten, Gesang, Bewegung, Tanz, Schreiben usw.

Erfahrung bei Kreativangeboten

Wenn die Teilnehmenden zu malen beginnen und sich einlassen können auf den Prozess, der unwillkürlich beim Ma-

len beginnt, finden sie zur inneren Ruhe. Ihre innere Kraft gewinnt Raum. Sie vergessen alles um sich herum, sind ganz bei sich selbst und ihrem kreativen Prozess.
Nicht das Produkt ist dabei das Wichtigste, sondern das innere Erleben beim Tun.
Der Maler Alexander Jeanmaire schreibt in seinem Buch «Der kreative Funke»: «Male ein Bild, und wie das Bild wächst, wird etwas in dir wachsen. Wenn das Bild langsam fertig wird, wenn du die letzten Pinselstriche anbringst, wirst du nicht mehr der gleiche Mensch sein. Du bringst die letzten Pinselstriche an etwas an, was dir selber ganz neu ist. Gott hat dir die Chance gegeben, kreativ zu sein. Das Leben ist eine Gelegenheit dafür. Wenn du kreativ bist, wirst du glücklich sein.»

❐

Mein Bild «Freier Flug zu Gott»

2016, Acryl/Leinwand, 120×120 cm

Sr. Regina Lehmann, Kloster Hegne, Provinz Baden Württemberg

Meine Erfahrungen beim Malen des Bildes

Verschiedene Zitate von Sr. Ulrika haben mich zu diesem Bild inspiriert. Ich spürte in all ihren Aussagen ihre starke Sehnsucht nach Gott, danach, ihm mehr und mehr verbunden zu sein, in ihm geborgen zu sein, ganz in ihm zu ruhen.
All ihr Sehnen fand ich gebündelt in ihrem Zitat: «Wir haben keine bleibende Stätte hier auf Erden. Und so müssen wir wandern und uns lostrennen von allem, was auf der Welt ist und von dem, was unser Herz hindert, den freien Flug zu Gott zu nehmen.»
Dieses Zitat wurde zum Impuls für mich. Ich begann zu malen ohne konkrete Vorstellung. In mir war nur der Impuls, eine Bewegung auf Licht hin soll es sein, mehr nicht, nichts Konkretes.
Während des Malens geschah ein Prozess: Ideen, Schwierigkeiten, Änderungen, Missgeschicke, die einbezogen sein wollten, übermalen mancher Stellen, neue Formen und Farben entwickeln, Bewegungen, Begeisterung, Überraschungen…
Das Bild entwickelte sich, veränderte sich. Es wuchs in mir und auf der Leinwand in ständiger Auseinandersetzung mit mir selbst, mit der Materie und der Aussage von Sr. Ulrika.

Gedanken zum Bild

Was für Sr. Ulrika galt, gilt auch für mich, für uns alle.
Ich lebe im Jetzt, mit allem, was dazugehört an Schönem und Schwerem, an Hellem und Dunklem (unterer, dunkler Bereich des Bildes).

Doch Gott ist da – in mir – um mich. Er kommt immer auf mich zu, hinein in mein Leben mit allem, was zu mir gehört. Und ich bewege mich immer auf ihn, das Licht zu, so wie ich bin (Licht, Helligkeit von links oben kommend in die dunkle Spirale hinein dringend und die Bewegung von der Spirale aus nach oben ins Licht).

Diese Verbindung immer tiefer zu erfahren, ja, in ihrer ganzen Fülle zu erleben, war Sr. Ulrikas Sehnsucht. Es ist zutiefst auch meine, unsere Sehnsucht.
In dieser Verbindung zu bleiben und zu versuchen, aus ihrer Kraft heraus zu leben, Tag für Tag, ist ein grosser Reichtum. Dieser Reichtum, dieser Schatz strahlt aus, wirkt in die Welt hinein – an meinem konkreten Ort, an dem ich lebe (Bewegung zum rechten Bildrand hin).
Soweit einige meiner Gedanken und Erfahrungen, die von Sr. Ulrikas Zitat angeregt, während des Malens in mir in Bewegung gebracht wurden. Am Ende

des Malens stellte ich fest: Meine Beziehung zu Sr. Ulrika hat sich verändert und ich mich wohl auch. Ob dies ohne Malen geschehen wäre?

Schlussgedanke

Es stimmt wirklich! Nach dem Malen stelle ich fest, ich bin nicht mehr ganz

dieselbe wie vorher, es ist etwas passiert mit mir, in mir, ohne dass ich es genau definieren kann.
Denn alles, was uns begegnet, alles, was wir tun, vor allem wenn wir es gelenkt von unserer inneren Kraft tun, hat Wirkung auf uns, in uns. Wir sind in Verbindung mit dem «Spiritus Creator» und erfahren und entwickeln den spirituellen Ort in uns. Und diese Veränderung und Bewegung und Kraft pflanzt sich fort.

❐

Mein Stein als spiritueller Denkanstoss

Sr. Wiltrud List, Kloster Graz, Provinz Europa Mitte

Sr. Wiltrud ist im Kloster Graz als vielseitige Künstlerin tätig, die mit ihren Angeboten auch andere Menschen in die Kunst einführt.

Weil ich ein erdverbundener Mensch bin, ist für mich vieles in der Natur Anstoss für Geistiges, Spirituelles, Göttliches. Gottes Schöpfung ist mir immer Verbindung zum Schöpfer hin. Das findet auch in meiner künstlerischen Arbeit seinen Ausdruck. Der Vorgang des Gestaltens selbst gibt mir viel Zeit, mich in die Hintergründe des Themas zu vertiefen.
Ein Urbild von Geschaffenem ist mir der Stein. Er ist Material für den festen Boden, aber auch für fruchtbares Land, wenn es wieder zur Erde wird. Er ist der Grund, auf dem vieles aufbaut: das Haus auf Fels gebaut. Petrus, der Fels, auf dem die Kirche steht.
«Gott hebt auch mich empor auf den Felsen», lese ich in der Bibel. In meinem Leben ist Gott selbst der Fels, auf dem ich ruhe, der mir Halt gibt, der in der Brandung feststeht. Er ist der Fixpunkt, der Markstein, an dem ich mich orientiere.
Schon früh wusste der Mensch den Felsen als einen besonderen Ort zu deuten. Viele Steine kenne ich, die Spuren von Gottesverehrung bewahrt haben.

Der Stein meiner Darstellung, der auf festem Grund steht, ist ein Markzeichen, das in den Himmel ragt. Er zeigt Spuren von der Arbeit des Menschen,

der ihm Form gegeben, die über sich hinaus nach oben weist. Die Öffnung in seiner Mitte gibt aber auch den Blick frei in die unendliche Weite, die über mir liegt und in mir ruht. Er weist mir den Blick zu Gott, der um mich und in mir ist. ❐

Kunst als Verkündigung
«Ordeifer» – ausserhalb von Raum und Zeit
Acryl auf Leinwand, 90 x 75 cm, 1985

Sr. Gielia Degonda, Theresianum Ingenbohl, Mutterprovinz Schweiz

Sr. Gielia ist von Beruf Graphikerin, unterrichtete viele Jahre im Theresianum Zeichnen und Gestalten, war und ist immer auch öffentlich tätig und stellte in Galerien aus.

Paul Klee sagt: «Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.» Gemeint ist hier die Art unserer Wahrnehmung nur durch Wissen: Wir sehen noch nicht, wenn wir sehen. Wirkliches Sehen heisst, das eigene Innere erblicken und erkennen.

Grossartige Wandmalereien der romanischen Zeit sind uns bis heute erhalten: tiefsinnige Beweise, wie Völker damals die biblischen Szenen sahen, wie sie durch «ein Schauen zum Erkennen» zu sich und zu Gott finden konnten.

Haben wir heute dieses «Schauen können» verlernt? Fehlt uns heute dazu die nötige Stille? Dienen Bilder nur als Begleitung des Wortes?
Die Sprache hilft zum Verständnis eines Bildes, aber ein Bild hat auch eine eigene Sprache

Die Vision 2020 «Spirituelle Orte» könnte uns motivieren, unsere Bildsprache neu zu überdenken und uns animieren, echte und auch heutige Kunst neu zu sehen – auch als Verkündigung.

Auf dem Bild mit dem Titel «Ordeifer» (=romanisch; ins Deutsche übersetzt: ausserhalb von Raum und Zeit) ist eine menschliche Gestalt angedeutet. Sie scheint fast unsichtbar, fern zu stehen – hebt sich aber auf felsigem Grund ab, steht zwischen Welten…
Dieses Bild ist weder konkret noch abstrakt, will aber der Betrachterin einen Grundgedanken sichtbar machen, um sie eigene Deutungen und Inhalte finden zu lassen. ❐

Begegnung der Generalleitungen von Ingenbohl und Menzingen

Sr. Dorothee Halbach, Generalleitung, Ingenbohl

Treffen der Generalleitungen von Ingenbohl und Menzingen haben Tradition. Der gemeinsame Ursprung trägt, und ähnliche Fragestellungen verbinden. Die Schwerpunkte unserer Vision 2020 kommen dabei zum Tragen. Ein besonderer spiritueller Ort!

Blieb die «weisse Weihnacht» in diesem Jahr mehr oder weniger aus, so erlebten wir am 18. Dezember eine «weisse» vorweihnächtliche Begegnung mit den Schwestern der Generalleitung Menzingen.

Bereits am Morgen gegen 10.00 Uhr begann das Treffen mit einem «Arbeitskaffee» und einem intensiven Austausch. Es entstand ein lebendiges Gespräch über aktuelle Themen, Fragestellungen, die uns in unserem Auftrag

Beim Empfang.

Im Atelier von Sr. Gielia (Mitte).

und in unseren Provinzen/Vikariaten bewegen und berühren. Wir waren darüber erstaunt, wie schnell sich eine Atmosphäre von **Vertrauen** und **Offenheit** entwickelte.

Welche Themen/Prozesse leiten uns zurzeit?
Wohin und woraufhin bewegen wir uns in unseren zwei grossen internationalen Gemeinschaften?
Unterwegs sind wir mit vielen Fragen, die nicht schnell beantwortet werden können und mit unserer je eigenen Vision, die uns nach vorne schauen und weitergehen lässt. Umstrukturierungsprozesse, Veränderungen und die erfahrene kulturelle Vielfalt in unseren Provinzen und Vikariaten sind dabei Herausforderung und Chance zugleich.

Im Anschluss an das gemeinsame Mittagessen führte uns Sr. Gielia Degonda in ihr Malatelier und gab in beeindruckender und sehr persönlicher Weise Impulse zu einigen ihrer Bilder.

Austausch auch beim Essen.

Der gemeinsame Tag war geprägt von einer **Hoffnung,** die spürbar wurde im gegenseitigen Teilgeben und Teilnehmen. Er fand seine Abrundung in einer gemeinsamen Gebetszeit und anschliessenden Begegnung mit der ganzen Generalatsgemeinschaft.

«Immanuel» – Gott ist mit uns in unseren zwei verschwisterten Gemeinschaften, die in einzelnen Projekten gemeinsam auf dem Weg sind wie z.B. innerhalb der Formation in Westeuropa und in einem Projekt in Indien. Das macht **Mut!**

Es war ein gutes Zeichen, dass am Ende unseres Treffens der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, **in Verbindung zu bleiben.** ❐

Unter Flüchtlingen in Sizilien

Sr. Veera Bara aus dem Vikariat Uganda in Caltanissetta, Sizilien

Sr. Veera berichtet in Abständen von ihrem Einsatz bei Flüchtlingen in Sizilien. Sie vertritt dort unsere weltweite Gemeinschaft im Migrantenprojekt der UISG, das als symbolische Geste als Antwort auf den Aufruf von Papst Franziskus entstanden ist.

Da ich im dritten Jahr im Projekt UISG in Sizilien bin, möchte ich euch wieder einmal Nachrichten und Erfahrungen zukommen lassen. Bis jetzt hat der Strom der Migranten in Italien nie aufgehört, insbesondere nicht in Sizilien. Internationale Nachrichten bringen uns auf den aktuellen Stand über Migranten, die über das Meer fahren und schrecklichen Stürmen und Winden ausgesetzt sind. Bei der Fahrt über das Mittelmeer haben Hunderte ihr Leben verloren, Tausende sind gerettet worden, andere warten noch in Libyen, um nach Europa zu gelangen. Im Jahr 2017 kamen über diese Route mehr als 180 000 Menschen nach Italien. Diejenigen, die das Meer überquert haben, wurden in verschiedenen Willkommens- und Flüchtlingszentren untergebracht. Unter Tränen und mit Dankbarkeit für ihre Rettung haben viele ihre Lebensge-

Ganz links: Sr. Vera.

Sein Obdach.

schichten zu erzählen. Mehr als 15 000 Migranten, die bis jetzt in Libyen gestrandet sind und verzweifelt versuchen, dem Krieg, der Verfolgung und der Armut in Ländern Afrikas zu entkommen, werden meistens als billige Arbeitskräfte und Sklaven gehandelt sowie sexuell ausgebeutet. Es ist nicht so, dass sich jemand freiwillig auf die raue See hinauswagt, sondern die Migranten werden dazu gezwungen. Sie schreien nach Freiheit und Befreiung von einer Knechtschaft, ähnlich wie die Israeliten in Ägypten vor 2000 Jahren. Einer der Migranten sagte: «Man steht daneben und sieht, wie Mitmenschen gleich Tieren getötet werden, während gesagt wird: Ihr seid keine menschlichen Wesen.»

Hunderte von afrikanischen Männern aus der Sub-Sahara wurden auf sogenannten Sklavenmärkten aufgegriffen. Ein senegalesischer Migrant sagte, dass er auf solch einem Markt in der südlibanesischen Stadt Sabha verkauft worden sei, bevor er in ein behelfsmässiges Gefängnis gebracht wurde, wo mehr als 100 Migranten als Geiseln gehalten wurden. Er erzählte, dass Migranten, die in solchen Einrichtungen gehalten wurden, gesagt wurde, sie sollen ihre Familien anrufen und sie um Geld bitten für ihre Freilassung. Einige wurden während des Telefonats geschlagen, um die Angehörigen hören zu lassen, wie sie gefoltert wurden. Diese Berichte zeichnen ein schreckliches Bild vom Leben der Flüchtlinge in Libyen.

Die «Sorge der Kirche für die traurige Situation so vieler Migranten und Flüchtlinge, die vor Kriegen, Verfolgung, Naturkatastrophen und Armut fliehen», ist es, was Papst Franziskus gedrängt hat, seine Aufmerksamkeit für «die Zeichen der Zeit» auf vielfältige Weise seit

seinem Besuch in Lampedusa, einer italienischen Insel, 2013 auszudrücken. Zum Tag der Migranten am 14. Januar 2018 gab er der Welt eine machtvolle Botschaft: **«Migranten und Flüchtlinge willkommen heissen, schützen, fördern und integrieren.»** Ich kann mir vorstellen, dass, wenn unser Gründer P. Theodosius Florentini noch lebte, er sicherlich einer der ersten gewesen wäre, der diese Botschaft von Papst Franziskus ohne Zögern ergänzt hätte durch die Worte: «Die Bedürfnisse der Zeit sind der Wille Gottes.»

So folgen wir hier seinem Motto und besuchen die Menschen in den Flüchtlingszentren, auf den Strassen, unter der Brücke, wo sie in kleinen Zelten schlafen, in gemieteten Häusern, wenn sie sich die Miete leisten können, in den Krankenhäusern, in den Kirchen, der Schule, auf den Märkten usw. Unsere Aufgabe ist es, Zeugen zu sein, zu sehen, zuzuhören, zu verstehen, Rat zu geben, zu unterstützen und sie wissen zu lassen, dass wir bei ihnen sind. Unsere Mission ist nicht so sehr ein Geben als vielmehr in ihrer Gebrochenheit bei ihnen zu sein.
Wir erweitern die heilende und beruhigende Berührung ihrer offenen Wunden, suchen Gerechtigkeit und bestätigen, dass auch sie Menschen sind wie wir. Wir treffen viele, die physisch und geistig krank sind, viele, die mangels Geld, Dokumenten, Arbeit, Häusern und Familienangehörigen frustriert sind.
Einige laufen buchstäblich weg von einem Land ins andere, von einer Stadt in eine andere, wenn man ihnen keine Dokumente als Asylsuchende oder Flüchtlinge gibt. Es gibt viele Flüchtlinge, denen es gelingt, ihre Angehörigen mitzubringen, um zusammen zu sein und

Auch Kinder sind Flüchtlinge.

dafür zu kämpfen, sie in ihren Grundbedürfnissen zu unterstützen, obwohl die Regierungen kostenfreie Bildung und Behandlung geben.

Der Italienischunterricht, den wir Männern und Frauen geben, hilft ihnen in alltäglichen Situationen wie in Krankenhäusern, auf Märkten, in Schulen, Ämtern usw. Wir helfen ihnen auch, sich in der Bevölkerung vor Ort zu integrieren, indem wir ihnen Kenntnisse der Kultur und Traditionen vermitteln. Die regelmässige hl. Messe auf Englisch jeden Sonntag ist eine grosse Errungenschaft für die Migranten, die in unserer Pfarrgemeinde eine Stunde vor Messbeginn zu Lobpreis und Anbetung zusammenkommen und um die sonntäglichen Lesungen zu hören und diese zu verstehen. Ab und zu machen es gemeinsame Gebete mit muslimischen Brüdern und Schwestern möglich, Gemeinschaft mit Gott zu haben. Das erinnert mich an die Worte unseres Gründers: «Unter der Sonne ist jeder mein Bruder, meine Schwester.»

Unser Hauptziel bei dem Projekt ist es, eine Brücke zu sein zwischen zwei Nationalitäten, zwei Kulturen, zwischen Behörden und Migranten, indem wir in den Büros für Gerechtigkeit für die Migranten sprechen, übersetzen, wenn der Migrant nicht in der Lage ist, seine Bedürfnisse zu nennen, oder unsere prophetische Präsenz bei den Armen und für die Armen, die die Reichen motiviert, mit den Armen zu teilen.

Ich fühle mich äusserst glücklich und gesegnet, auf dieser Insel am Charisma unserer Kongregation teilzuhaben, obwohl mich die Tatsache oft sehr quält, weg zu sein von meinem eigenen Institut und von geliebten Menschen. Ich danke unserer Generaloberin, Schwester Marija, und allen meinen lieben Mitschwestern, die mich durch Gebet und Ermutigung begleiten. Die Herausforderungen an eine Gemeinschaft von mehreren Instituten ist genauso wie in jeder normalen Kommunitär, aber die Worte unserer Gründerin: «Bei Gott und für Gott ist alles möglich» leiten mich jeden Tag. Ich erweitere meinen Dank für die, die den Migranten und Flüchtlingen Wohl wollen und sie lieben, den General-Superioren aus Westeuropa, unseren Freunden und Schwestern aus der Provinz USA und unseren Schwestern und Wohltätern aus Europa Mitte, die unsere Mission finanziell unterstützen.

Lasst uns an die Worte des gegenwärtigen Papstes denken: «Die Muttergottes hat selber das Elend des Exils erfahren (Mt 2, 13-15) und liebevoll den Weg ihres Sohnes auf den Kalvarienberg begleitet. Mögen wir alle lernen, den Anderen, den Fremden so zu lieben wie uns selbst.» ❐

Mitteilungen der Generalleitung

Ernennungen

Am 7. Dezember 2017 hat die Generalleitung für eine Amtszeit von drei Jahren als Provinzleitung für die USA wiederernannt:

Provinzoberin:	Sr. Pat Cormack
Assistentin:	Sr. Carol Crosby
Rätinnen:	Sr. Kathy Wiesneski
	Sr. Linda Songy

Amtsbeginn am 8. Juni 2018

Herzlich danken wir den vier Schwestern für ihre Bereitschaft zu diesem anspruchsvollen Dienst in den vielfältigen Herausforderungen und Veränderungsprozessen der Provinz. Wir wünschen ihnen Mut, Kraft und Zuversicht für ihr Wirken zum Wohle der Schwestern und der Provinz. Gottes Segen begleite sie in ihrem Planen und Tun.

Generalvisitation

In der Provinz Tschechien findet vom 1.–26. Mai 2018 die Generalvisitation statt. Sr. Marija Brizar, Sr. Lucila Zovak und Sr. Sheeja Kolacheril werden diese Visitation durchführen und die Schwestern an den Orten besuchen, wo sie Tag für Tag als Einzelne und als Gemeinschaft das Charisma unserer Kongregation konkret umzusetzen versuchen. Möge Gottes guter Geist in den Wochen der Visitation alle Beteiligten bei den Begegnungen sowie in den Gesprächen und Beratungen begleiten.

Aus unserer Statistik

Stichtag 31. Dezember 2017

Eintritte	73
Kandidatinnen	120
Postulantinnen	33
Novizinnen	44
Einkleidung	31
Erstprofess	33
Ewige Gelübde	19
Gesamt Schwestern	3059
Gesamt Niederlassungen	338

In eigener Sache

Oft werden in den Gemeinschaften heitere Geschichten erzählt, die zum Schmunzeln anregen: Geschichten aus dem Leben, die einfach so passiert sind. Und zu allen Zeiten hat es unter uns Originale gegeben, deren Geschichten weitererzählt werden, auch wenn die Schwestern schon gestorben sind. In der «Theodosia» sollen künftig auf einer eigenen Seite kurze Geschichten, Erfahrungen und Erinnerungen erscheinen. Erzählen wir einander doch von Begebenheiten, die dem Alltag eine fröhliche Note aufdrückten! Die Redaktion nimmt gerne solche Beiträge entgegen. ❐

Eingegangen in Gottes Verheissung

vom 1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2017

Schwester	Heimatort	Geb.	Prof.	Gest.
Mutterprovinz Schweiz				
Angela Maria Oechslin	Einsiedeln SZ	1920	1949	24.05.2017
Armida Schegg	Oberriet SG	1937	1963	21.03.2017
Bernardina Figus	Aritzo Italien	1926	1961	20.04.2017
Delia Kunz	Dornach SO	1935	1964	31.01.2017
Elred Peng	Vals GR	1933	1958	03.02.2017
Franziska Künzi	Würenlingen AG	1929	1955	14.10.2017
Giulia Maria Ferracini	Russo TI	1922	1946	26.09.2017
Marie Christine Scheib	Widnau SG	1942	1974	13.08.2017
M. Xaveria Kessler	Düdingen FR	1919	1947	27.06.2017
Marziana Germann	Muolen SG	1937	1960	17.10.2017
Matelda Deppeler	Tegerfelden AG	1924	1950	22.12.2017
Meta Bruggisser	Wohlen AG	1933	1958	01.04.2017

Monica Teresa Solcà	Coldrerio TI	1949	1980	19.10.2017
Pierina Maria Togni	Brione-Verzasca TI	1925	1948	17.04.2017
Ruth Maria Fitz	Oberuzwil SG	1923	1953	05.10.2017
Virginia Häfliger	Römerswil LU	1923	1960	27.04.2017

Provinz Kroatien

Agneta Pilaj	Dragoslavec	1928	1960	13.05.2017
Danica Hans	Ključ	1937	1958	03.07.2017
Eulogija Pavin	Podr.Moslavina	1928	1951	08.11.2017
Izabela Janjić	Vidovice BiH	1931	1953	18.10.2017
Jelka Ileš	Pod. Moslavina	1932	1953	10.04.2017
Kapistrana Kuzman	Donje Krasno BiH	1937	1961	03.07.2017
Marta Lovreković	Brodski Varoš	1924	1950	17.07.2017
Melanka Jemrić	Šiškovci	1923	1945	16.11.2017
Tješislava Bucovac	Široko Kula	1924	1951	25.12.2017

Tschechische Provinz

Deodata Poznerovà	Spytihněv	1917	1938	07.01.2017
Hedvika Duřperková	Valašské Meziříčí	1921	1978	10.08.2017
Vilibalda Vašíčková	Javorovec	1921	1944	07.03.2017

Baden-Württemberg

Anna Rosa Vogt	Oedsbach	1929	1957	09.12.2017
Friedburga Tritschler	Schwärzenbach	1924	1955	27.03.2017
M. Augusta Klumpp	Mösbach	1929	1959	11.04.2017
M. Bilhildis Leicher	Heimbach	1927	1959	04.04.2017
M. Tarzisia Leitner	Basel CH	1933	1957	10.11.2017
Mathilde Kopp	Markdorf	1933	1961	25.03.2017
Ursulina Säger	Villingen	1922	1948	09.11.2017

Provinz Slowakei

Alfonza Mikušová	Ratkovce	1924	1946	15.10.2017
Flávia Sabolová	Bukovec	1931	1954	23.11.2017
Lea Kupčovà	H. Kľačany	1932	1953	25.03.2017
Martina Krupová	Trstená	1960	1984	28.07.2017
Tamaris Valekovà	Považská Bystrica	1926	1954	23.03.2017

Provinz Italien				
Claudia Lupi	Vaprio d'Adda	1943	1970	15.02.2017
Fiorenza Lampe	Visne, Slovenia	1928	1951	16.06.2017
Gilberta Foglia	Cairate	1926	1951	15.01.2017
Natalia Galetti	Solaro	1929	1952	07.04.2017
Teresa Maria Terrana	Montedoro	1936	1957	14.07.2017
Provinz Westschweiz				
Ida Cattin	Le Noirmont JU	1933	1958	13.03.2017
Jeanne d'Arc Murith	Gruyères FR	1917	1942	29.04.2017
Judith Berther	Disla GR	1940	1964	04.12.2017
Marie-Claire Thorimbert	Grangette FR	1919	1944	03.04.2017
Provinz USA				
Adele Wehri	Hebron, North Dakota	1925	1950	19.06.2017
Ann Wittman	Merrill, Wisconsin	1927	1949	08.12.2017
Mary Anthony Menting	Phlox, Wisconsin	1931	1953	09.02.2017
Provinz Indien Zentral				
Bernadette Xaxa	Mahuadanr Jharkh.	1935	1960	29.06.2017
Damian Minj	Gholeng, Chhattisg.	1939	1965	17.12.2017
Provinz Indien Mitte				
Silbina Ekka	Chainpur, Jharkh.	1947	1984	29.07.2017
Provinz Europa Mitte				
Acella Tomasek	Csütörtök HU	1925	1947	26.05.2017
Agnes Maria Bischof	Sonntag, Vbg.	1929	1959	12.05.2017
Alberta Senft	Dürnberg, Bayern	1925	1953	07.03.2017
Alma Hemetsberger	Vöcklamarkt OÖ	1919	1948	29.01.2017
Armella Linzmeier	Hammern, Böhmen	1931	1957	11.03.2017
Angela Heilek	Budapest HU	1915	1939	05.11.2017
Christiana Ganser	St. Veit/Mkr. OÖ	1926	1958	29.10.2017
Christiana Ruider	Götzendorf, Bayern	1934	1960	06.06.2017
Elia Lekse	Groblje, Slowenien	1931	1962	07.04.2017
Eucharista Hauser	St. Georgen/Gusen OÖ	1922	1952	10.01.2017
Eugenia Zieher	Vöcklamarkt OÖ	1919	1948	25.01.2017

Eva Maria Allinger	Brand, NÖ	1938	1961	25.11.2017
Ferdinanda Kühne	Meinigen, Vbg.	1916	1943	08.03.2017
Ferdinanda Sattler	Grossprethal/Obdach Stm.	1960	1938	19.10.2017
Fridburga Stefan	Griffen Ktn.	1923	1952	21.11.2017
Friedburga Hiesmair	Hargelsberg OÖ	1921	1948	22.08.2017
Gemma Neumann	Bernhardstal, NÖ	1937	1960	31.12.2017
Germana Bertsch	Raggal, Vbg.	1930	1956	31.03.2017
Hadwig Dunin-Rzuchowski	Lodz, Polen	1930	1962	28.11.2017
Hemma Reiterer	Schiefing i. L. Ktn.	1935	1963	24.05.2017
Hermann Josefa Bredschneider	Zuckmantel, Böhmen	1919	1941	09.06.2017
Imeldis Pietschmann	Tetschen, Böhmen	1921	1950	05.10.2017
Irmgard Steyrl	Rohrbach, OÖ	1936	1961	21.07.2017
Irmina Kunstädter	Hall, Tirol	1935	1956	27.11.2017
Isabella Truppe	Maria Feicht, Ktn.	1936	1959	28.04.2017
Jakobe Stummer	Kleinzell OÖ	1943	1965	10.10.2017
Jerneja Kranjec	Velika Polana SLO	1929	1950	23.01.2017
Julia Obernberger	Schlierbach OÖ	1927	1948	04.04.2017
Kandida Gamper	Partschins, Bozen I	1928	1954	21.03.2017
Klarissza Kakuszi	Szedeg HU	1926	1959	16.02.2017
Luzia Dallasera	Oberlienz Ti	1929	1952	13.02.2017
M. Beatrix Pollak	Voitsberg, Stmk.	1928	1949	12.06.2017
Maria Imelda Schwärzler	Lingenau Vbg.	1925	1946	23.11.2017
Marina Holzmüller	Prambachkirchen OÖ	1928	1956	06.06.2017
Martha Posch	Kleinfelgitschberg Stmk.	1936	1963	26.11.2017
Melanie Lasser	Laakirchen OÖ	1918	1939	25.01.2017
Maura Diendorfer	Peilstein OÖ	1927	1956	12.04.2017
Nežka Biščanić	Brežice SLO	1940	1964	24.01.2017
Notburga Säckl	Schwanhof, Bayern	1930	1955	10.03.2017
Regina Lins	Oberbibrach, Bayern	1943	1967	21.08.2017
Reinlindis Graf	Eckendorf, Bayern	1931	1955	08.11.2017
Silveria Bischof	Sonntag, Vbg.	1922	1949	17.05.2017
Tarcisia Metzler	Bizau, Vbg.	1926	1951	11.03.2017
Thekla Steffan	Semriach / Graz Stmk.	1926	1950	10.12.2017
Theresia Martin	Nieder-Absdorf NÖ	1931	1953	29.06.2017
Ubalda Fölser	Puchenau OÖ	1930	1960	06.10.2017
Veronika Wilhelm	Mitteraich, Bayern	1936	1957	01.01.2017

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

133. Jahrgang Nr. 1/2018